

Universität in Zagreb

Philosophische Fakultät

Abteilung für Germanistik

Mentorin: Dr.sc. Christine Magerski

Diplomarbeit

Die Rezeption von Walter Flex' *Der Wanderer zwischen beiden Welten* in der
Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs und der Zwischenkriegszeit

Studentin: Maja Mesec

Datum: 26. Juni 2018

INHALTSVERZEICHNIS

<u>1. EINLEITUNG</u>	1
<u>2. EINLEITUNG IN DAS WERK</u>	3
<u>3. AUTORENGESCHICHTE/-LEBEN</u>	4
<u>4. ZUSAMMENFASSUNG DES WERKS</u>	6
<u>5. ANALYSE DES WERKS</u>	8
5.1. <u>MOTIVE IM WERK</u>	8
5.2. <u>AUFBAU DES WERKS</u>	9
5.3. <u>ANALYSE DER LYRISCHEN ELEMENTE IM TEXT</u>	11
5.4. <u>ANALYSE DER FIGUREN</u>	12
5.4.1. <u>Walter Flex</u>	12
5.4.2. <u>Ernst Wurche</u>	14
5.4.3. <u>Wurches Mutter</u>	16
5.5. <u>ANALYSE DER VERHÄLTNISSE</u>	17
<u>6. DIE REZEPTION UND WIRKUNG DES WERKS IM GESCHICHTLICHEN ZUSAMMENHANG</u>	18
6.1. <u>DEUTSCHE KRIEGSPROPAGANDA IM ERSTEN WELTKRIEG</u>	20
6.2. <u>DEUTSCHE KRIEGSPROPAGANDA IN DEN 1920ER JAHREN</u>	24
6.2.1. <u>Kriegsliteratur</u>	25
6.2.2. <u>Antikriegsliteratur</u>	30
6.3. <u>DIE REZEPTION UND WIRKUNG DES WERKS ZUR ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS</u>	36
<u>7. REZEPTION NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG</u>	38
<u>8. MODERNERE INTERPRETATIONEN DES WERKS</u>	39
<u>9. SCHLUSSFOLGERUNG</u>	43

ZUSAMMENFASSUNG

Die Literatur als eines der ältesten Medien wurde schon seither als Mittel der Unterhaltung der Leserschaft und zur Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen und Lagen genutzt. Als Resultate einer solchen Funktion entstanden literarische Werke, die sich meist kritisch mit den aktuellen Problemen auseinandersetzen. Ein solches Werk ist auch Walter Flex' *Der Wanderer zwischen beiden Welten*, in dem der Erste Weltkrieg auf eine zum Teil reale Weise dargestellt wird. Eine solche Darstellungsweise und Beschreibung der Denkweisen und Gefühlswelten der Hauptfiguren trägt zur politischen Nutzung des Werks zu Propagandazwecken des Ersten Weltkriegs, der zu einem Teil der deutschen Nationalideologie werden sollte, wie auch der Zweiten Weltkriegs später.

In dieser Diplomarbeit wird die Rolle und Funktion dieses Werks in der Popularisierung des Krieges bearbeitet, wie auch die wichtigsten Motive, wie z. B. der Heldenkult, die Kameradschaft, das Leiden von Soldaten und ihrer Familien usw. In einer kritischen Lektüre werden die verschiedenen Elemente des Werks im Zusammenhang mit damaligen gesellschaftlichen und politischen Situationen analysiert und bearbeitet. Auf diese Weise wird die Einbeziehung in die Entwicklung der Kriegs- und Gesellschaftslage dargestellt. Außerdem werden auch verschiedene moderne Interpretationen aus dem Ende des 20. und dem Anfang des 21. Jh. kurz dargestellt, um auf diese Weise auf die Unterschiede zwischen den damaligen, vom Krieg geprägten, und jetzigen, modernen Deutungen zu verweisen.

Schlüsselwörter: Erster Weltkrieg, Heldenkult, Ideologie, Kameradschaft, Propaganda

SUMMARY

Literature as one of the oldest media has been used since then as a means to amuse the readership and to deal with current social problems and situations. The results of such a function are literary works that usually deal critically with current problems. Such a work is also Walter Flex' *Der Wandere zwischen beiden Welten* (eng. *The Wanderer between the two worlds*), in which the First World War is presented in a partly realistic way. Such a presentation and description of the mindsets and emotional worlds of the main characters contribute to the political use of the work in the purpose of the promotion and popularization of the First World War, as part of German national ideology and later also of the Second World War.

In this diploma thesis, the role and function of this work in the popularization of the war is dealt with, as well as the most important motives, such as heroic cult, camaraderie, the suffering of soldiers and their families, etc. In a critical discourse, the various elements of the work are analyzed and dealt with in the context of social and political situations at that time. In this way, the significance of the work for the development of the state of war and society is presented. In addition, several modern interpretations from the end of the 20th and beginning of the 21st century are briefly presented, in order to refer in this way to the differences between the contemporary, war-influenced, and present, modern interpretations.

Keywords: World War I, hero cult, ideology, camaraderie, propaganda

1. EINLEITUNG

Der Erste Weltkrieg war der Erste eines solch enormen Ausmaßes. Ein solch gewaltiger Krieg hinterließ auch gewaltige Folgen und wirkte sich auf die Leben von Millionen und Millionen Menschen, die direkt oder indirekt am Krieg teilnahmen, aus. Es wurde viel vom Krieg durch verschiedene Medien und durch die Literatur berichtet, die sich immer nach den gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen richteten. So wurde der Krieg einer der Leitmotive in der Literatur vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jh., und zwar in den sogenannten Kriegs- und Antikriegsliteraturen. Viele Theoretiker, Schriftsteller und Forscher schrieben zu dieser Zeit verschiedene Werke zum Kriegsthema, aber es erschienen auch autobiografische Werke aus erster Hand direkt von den Kriegsfronten. Eines dieser Werke ist auch Walter Flex' *Der Wanderer zwischen beiden Welten*. Walter Flex war ein Kriegsfreiwilliger, der über den Krieg und seine Kriegserlebnisse schrieb und auch über seinen Freund, dessen Verlust und seinen geistigen Zustand.

In dieser Arbeit wird Walter Flex' Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten*, das zum Teil autobiografische Merkmale enthält, bearbeitet, und zwar im Zusammenhang mit Flex' Lebensgeschichte und seiner nationalen Sichtweise. Durch die Analyse der Motive (z. B. des Krieges, der Kameradschaft, des Heldenkults u. Ä.) wird eine bessere Einsicht in das Werk gegeben. Die Analyse des Aufbaus des Werks und seiner lyrischen Elemente liefert eine Chronologie der Ereignisse und stellt den Gedankenstrom des Autors und seine Einstellungen dem Krieg gegenüber dar. Außerdem wird eine Analyse der Hauptfiguren und ihrer Rollen in der Erzählung gegeben, in der eine der Funktionen des Werks sichtbar wird, und zwar die Möglichkeit der Identifizierung der Leser und Leserinnen mit den Figuren, ihren Gefühlswelten und Denkweisen. Das Werk und seine Wirkung werden auch in den geschichtlichen Kontext dieser Zeit verlegt, wobei die Wichtigkeit des Werks in der Deutung der Kriegsereignisse mit den damaligen Auswirkungen der Kriegsereignisse auf die verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und Altersklassen erläutert wird.

Durch die mögliche Identifizierung der Leser mit den Figuren und ihren Gefühlen und Erlebnissen gewann das Werk an Popularität und wurde deswegen von der damaligen Regierung als Kriegspropaganda genutzt und dadurch zum Teil der Kriegsliteratur, der später die Antikriegsliteratur entgegengesetzt wird. Auf diese Weise wurde ein Kampf für und gegen den Krieg, auch auf der literarischen und gesellschaftlichen Ebene geführt. Dabei wurde bei der Bearbeitung mehr Akzent auf verschiedene Motive gelegt, um sie zum Teil der nationalen Ideologie hervorzuheben, wie z. B. die Kameradschaft, die Aufopferung für sein Volk, die

Wichtigkeit des Gemeinwohls und die Illusionen eines sinnvollen Todes, die zusammen den Heldenkult charakterisieren bzw. sie charakterisieren die Art und Weise, in der die Soldaten, die in einer Schlacht gefallen sind, durch den Tod für ihr Volk, ihrem Leben einen Sinn gaben. Zusammen vermittelten die Soldaten mit den Werken den Lesern Werte, die durch den Heldenkult und durch die Kameradschaft an die Leser übertragen werden. Die gleichen Werte wurden zu dieser Zeit, durch die Einführung von Werken der Kriegsliteratur als Lektüre, auch in den Schulen an die Schüler übertragen. Die Wichtigkeit dieses Werks wird weiterhin vor dem Zweiten Weltkrieg widergespiegelt, in dem es als Propagandamittel für die Popularisierung des neuen Kriegs genutzt wurde. Der *Wanderer* wurde nach dem Zweiten Weltkrieg, wie auch nach dem Ersten als ein Mittel der Identifizierung der Soldaten und ihrer Familien genutzt, um auf diese Weise eine Art von Mitgefühl und Verständnis zu zeigen. Auch heute ist dieses Werk in verschiedenen Segmenten des gesellschaftlichen Lebens vorhanden, was zu neuen Deutungen des Werks und der Ideale, die es repräsentiert, führte, was im Ansatz deutlicher geschildert wird.

Wegen der schweren Lage der Gesellschaft und der einzelnen Menschen wurde die Literatur erneut zu einem Zufluchtsort vieler, die am Krieg teilnahmen oder die jemanden hatten, der am Krieg teilnahm bzw. die Literatur wurde zum Zufluchtsort aller, die direkt oder indirekt vom Krieg beeinflusst waren. Der Tod vieler Soldaten, der Verlust vieler Bekannten und die Verzweiflung als Kriegsverletzter weiterzuleben, steigerten das Bedürfnis nach Verständnis, Trost und Genesung von den Auswirkungen des Krieges. Flex' Werk bot den Lesern all das. Durch die teilhaft reale Beschreibung der Kriegsereignisse und des Verlustes seines Freundes lieferte Flex den Lesern das Mitgefühl und Verständnis, nach dem sie suchten. Sie wussten so nämlich, dass sie nicht die Einzigen in dieser Situation sind. Außerdem war Flex ein großer Befürworter des Krieges und stellte ihn als etwas Essenziales und den Soldatenkrieg als etwas Heroisches dar, sodass er den Anschein eines zweckvollen und erhabenen Todes schuf.

Flex wurde deswegen zum Gegenstand vieler Arbeiten und Analysen und mit ihm beschäftigte sich auch Lars Koch, der das literarische Schaffen von Flex aus literatursoziologischer Sicht aus als Mittel der sozialen Gruppenbildung bzw. der kollektiven Reflexion und der politischen Propaganda versteht (vgl. Spits, 2008, S. 303). Seiner Meinung nach deutete Flex das Individuum und seine Existenz nur durch seine Funktion dem Kollektiv gegenüber. Sein ganzes Werk handelt nämlich davon, wie viele Individuen für das Gemeinwohl aller (der ganzen Nation) und in der Suche nach einem sinnvollen Tod in den

Krieg stürmten. Auf diese Weise propagierte er auch seiner Meinung nach den einzigen sinnvollen Tod – den Tod für das Gemeinwohl. Wie zuvor erwähnt, kann eine solche Deutung des Krieges und des Kriegstods großen Einfluss auf viele Jugendlichen, die ihren Platz in der Welt noch suchen, auswirken.

In dieser Diplomarbeit werden alle genannten Segmente und Elemente des Werks analysiert und untersucht. Das Werk wird aus der Sicht des Autors und der Leser behandelt. Dabei wird eine kurze Zusammenfassung der Handlung gegeben, sowie eine Analyse der Motive, Figuren und ihrer Verhältnisse und die autobiografische Dimension. Vor der Analyse des Werks wird auch eine kurze Biografie des Autors dargestellt, um die Beziehung des Autors zum Krieg und seiner Stellungnahmen im Werk leichter zu verstehen. Nach der Parallele zwischen der Autobiografie des Autors und seiner Stellungnahme und Schreibweise im Werk wird auch eine Parallele zwischen der gesellschaftlichen und politischen Lage Deutschlands und des Werks, seiner Funktion und der Funktion der Figuren im Werk gegeben. Dabei wird seine Wirkung auf die Leserschaft und seine Nutzung für Propaganda Zwecke für den Krieg in verschiedenen Zeitperioden (im Ersten Weltkrieg, in der Zwischenkriegszeit, im Zweiten Weltkrieg und nach danach) gezeigt. Seine Deutung und Interpretation unterscheidet sich nämlich abhängig davon, um welche Zeitperiode es sich handelt, weswegen auch eine Parallele zu modernen Deutungen des Werks gezogen wird.

2. EINLEITUNG IN DAS WERK

Das Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* von Walter Flex wurde 1916 von dem Verlag C.H. Beck aus München veröffentlicht. Dieses Werk enthält tagebuchartige Aufzeichnungen von den Ereignissen aus der Zeit, als Flex ein Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg war und verschiedene Zitate und Textauschnitte vieler berühmter Philosophen und Literaten (z. B. Goethe), auf die sich die Hauptfiguren oft referieren. Außerdem enthält dieses Werk auch das Autorengedicht von Flex namens *Wildgänse rauschen durch die Nacht* (siehe Anhang 1). Das Gedicht wurde schnell bekannt und beliebt, insbesondere in den Kriegszeiten und wurde in vielen Liederbüchern veröffentlicht und von Robert Götz einem rheinischen Wandervogel, vertont (s. Reulecke, 2011, S 151). Die Vertonung des Gedichts gibt eine Einsicht in die Wichtigkeit des Werks zu dieser Zeit. Es wurden nämlich nicht alle Gedichte zu Liedern vertont, sondern eher die einflussreichsten oder populärsten. Das Lied wurde 1924 in seinem ersten Liederbuch (*Aus grauen Städte Mauern*) veröffentlicht und wurde zu einem

jugendbewegten bündischen Schlager, der eine ähnliche Breitenwirkung hatte, wie das Werk (Reulecke, 2011, S 156). Das Lied wurde während der Kriegszeit als Marschlied gesungen, was Götz selbst grauenhaft fand, weil er meinte, dass man eigentlich vergisst, dass mit solchen Liedern eine „Welt voller Morden“ beschworen wird (vgl. Reulecke, 2011, S. 156). Er selbst war auch ein Frontsoldat und war mit der Handlung des Gedichts während des Krieges vertraut. Er erläuterte auch, warum er das Gedicht vertonte (Reulecke, 2011, S. 156):

Eines Tages rauschten wilde Schwäne am weiten russischen Himmel dahin; ich sah ihnen in Gedanken verloren nach. Plötzlich fiel mir das Gedicht von Walter Flex ein, das in ähnlicher Situation entstanden war und deshalb meine Stimmung traf. Die Verse wollten mir nicht mehr aus dem Kopf, bis am nächsten Tag die Melodie feststand und mir bald nicht mehr gehörte.

Man kann die Wirkung Flex' Gedichtes an dem Beispiel von Götz sehr gut erkennen. Wie schon erwähnt wurde, war Götz ein Soldat im Krieg, wie auch Flex und man könnte sagen, dass er sich durch das Gedicht mit Flex identifizierte, denn seine Situation ähnelte, der von Flex. Man könnte das auch als einen der Gründe für die große Popularität des Gedichts verstehen, denn zu dieser Zeit waren viele Männer im Krieg beteiligt, und nicht nur die Männer, sondern auch Frauen (mehr indirekter als Männer). Der Krieg hinterließ Spuren an allen: Männern, Frauen, Kindern – den Alten und den Jungen, weswegen sich viele zu dieser Zeit mit verschiedenen Werken der Kriegsliteratur identifizierten. Das war sicherlich auch einer der Gründe, warum dieses Werk so populär wurde und als eine der „vielleicht besten Kurzgeschichten, die während eines Weltkrieges geschrieben [...] wurde“ (siehe Arndt, 1937, S. 342) bezeichnet wird.

3. AUTORENGESCHICHTE/-LEBEN

Walter Flex (1887 – 1917) war seinerzeit ein sehr berühmter deutscher Schriftsteller und Autor, der aus einer „bildungsbürgerlich-nationalbewussten Familie, die betont religiös war“ (s. Reulecke, 2011, S. 155), stammt. Er veröffentlichte seine ersten Werke schon als Schüler (z. B. *Die Bauernführer*). Er studierte Germanistik und Geschichte und versuchte die Fußstapfen seines Vaters zu übernehmen, wie im Arbeitsleben, so auch in der Politik. Für die Familie Flex ist ihr politisches Engagement sehr charakteristisch. Nach Koch (2006) war seine Mutter ein Mitglied des Gustav-Adolf-Frauenvereins und der Vater ein Mitglied der Nationalliberalen und auch des Reichverbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Beide

Eltern waren Anhänger von Bismarck, was auch auf ihren Sohn Walter Flex übergang, im Maße, dass er sogar bei der Familie Bismarck als Hauslehrer arbeitete. Doch Flex fing an, sich von seinem Platz als Hauslehrer behindert und nicht genügend gewürdigt zu fühlen und er kündigte 1913. Doch der eigentliche Grund der Kündigung war die falsche Repräsentation der Familie Bismarck – obwohl sie für das Volk Deutsche waren, sprachen sie im Hause oft Englisch, kauften englische Ware und eine ihre Verwandte äußerte sich während ihres Besuchs despektierlich über ihre deutsche Abstammung (vgl. Koch, 2006, S. 83) – das war ein zu großer Schlag für einen überzeugten Deutschen, wie Flex es war.

1911 wurde er mit seiner Arbeit über *Die Entwicklung des tragischen Problems von Schiller bis zu Gegenwart – besonders in den deutschen Demetriusdramen* promoviert und war Mitglied der neonationalen Burschenschaft „Bubenruthia“, die einen intensiven Bismarck-Kult pflegte, betont antikatholisch auftrat und die SPD massiv ablehnte (s. Reulecke, 2011, S. 155). Sein politisches Engagement ist aus seinen Werken auszulesen, denn viele verfasste er unter den Einflüssen aktueller politischer Ereignisse. Hier einige seiner Werke, die einen politischen Hintergrund haben:

- *Lothar* (Drama), 1912
- *Zwölf Bismarcks* (Novellen), 1913
- *Klaus von Bismarck* (Drama), 1913
- *Das Volk in Eisen* (Gedichte), 1914
- *Weihnachtsmärchen des 50. Regiments* (Märchen), (vermutl. 1914)
- *Im Felde zwischen Nacht und Tag* (Gedichte), 1917
- *Der Wanderer zwischen beiden Welten* (Novelle), 1916
- *Die russische Frühjahrsoffensive* 1916, 1919

Eines seiner bekannteren Werke, von dem auch diese Arbeit handelt, ist seine Novelle *Der Wanderer zwischen beiden Welten* (1916), die während des Ersten Weltkrieges entstanden ist. Flex nahm ab 1914 am Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger teil und beschrieb in dem zuvor genannten Werk sein Kriegserlebnis. Sein Werk erlebte in kürzester Zeit über 40 Auflagen, bis Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939) verkauften sich über 583.000 Exemplare und bis 1960 etwa eine Million – so wurde dieses Werk zu einem der „meist verkauften Bücher“ (s. Reulecke, 2011, S. 155 – 156, vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 34).

Flex „liebte“ den Krieg (siehe Klose, 1984, S. 6) und machte ihn zu einem Zentralthema in seiner Literatur. Obwohl er die Möglichkeit erhielt, seinen Kriegsposten an der Front zu verlassen und in Sicherheit seine Literatur weiterhin zu verfassen, lehnte er diese Möglichkeit ab und kehrte auf seinen Posten an der Kriegsfrent zurück. Er wollte mit seinen Soldaten sein und nicht größere Opfer von ihnen verlangen, als er selbst machen würde und so wurde sein Tod der Beweis seiner Position und seiner Denkweisen:

Flex refused opportunities for permanent posts in the rear because he wanted to be with „his“ soldiers and did not want to ask for higher sacrifices from others than he himself was willing to make. [...] Flex's death in real life was the ultimate proof of the honesty of his position and set the pattern for many German war novels whose fictional narrator is led to a fictional death. (Kuhn-Osius, 2010, S. 34)

Flex starb 1917 an einer Kriegsverletzung. Nach seinem Tod wurden viele Straßen, Plätze, Gebäude und Schule nach ihm benannt, von denen die meisten nach der NS-Diktatur umbenannt wurden.

4. ZUSAMMENFASSUNG DES WERKS

Walter Flex' *Der Wanderer zwischen beiden Welten* ist eine 1916 veröffentlichte Novelle, die man teilweise als Autobiografie mit dokumentarischen Elementen betrachten kann. Die Handlung der Novelle ist nämlich in die Kriegsfelder des Ersten Weltkriegs versetzt, in der Zeit von 1914 bis 1916. Dieses Werk kann als autobiografisch verstanden werden, weil darin Flex seine Erlebnisse und Gedanken aus der Zeit, in der er als Kriegsfreiwilliger am Krieg teilnahm, beschreibt. Das ist auch das dokumentarische Element dieser Erzählung, denn die Kriegserlebnisse, die in der Erzählung erwähnt werden, werden vom Autor aus erster Hand beschrieben.

Eine stürmische Vorfrühlingsnacht ging durch die kriegswunden Laubwälder Welsch-Lothringens, wo monatelanger Eisenhagel jeden Stamm gezeichnet und zerschroten hatte. Ich lag als Kriegsfreiwilliger wie hundert Nächte zuvor auf der granatenzerpflügten Waldblöße als Horchposten und sah mit windheißen Augen in das flackernde Helldunkel der Sturmnacht, durch die ruhlose Scheinwerfer über deutsche und französische Schützengräben wanderten. Der Braus des Nachtsturms schwoll anbrandend über mich hin. Fremde Stimmen füllten die zuckende Luft. Über Helmspitze und Gewehrlauf hin sang und piff es schneidend, schrill und klagend, und hoch über den feindlichen

Heerhaufen, die sich lauend im Dunkel gegenüberlagen, zogen mit messerscharfem Schrei wandernde Graugänse nach Norden. (Flex, 1916, S. 1)

Schon in dem Anfangsabsatz sind die zuvor genannten autobiografischen und dokumentarischen Elemente sichtbar. Außerdem kann man bemerken, dass Flex als Hauptfigur, die in der ersten Person berichtet, erscheint.

Die Handlung des Werks beginnt mit Flex' Beschreibung einer stürmischen Vorfrühlingsnacht, in der er in einer „Postenkette“ wartend, im Dunkeln ein Gedicht mit dem Titel *Wildgänse rauschen durch die Nacht* schreibt. In der gleichen Nacht bemerkt er Ernst Wurche, der auch Kriegsfreiwilliger ist und später sein enger Freund und Kamerad wird. Sie beide und einige andere Kriegsfreiwillige werden den nächsten Morgen nach Deutschland geschickt, um eine Offiziersausbildung zu machen. Nach der wochenlangen Ausbildung werden beide Offiziere und gehen nach Warthe-Ufer. Einige Monate später werden die Offiziere wieder weitergeschickt, ohne zu wissen wohin. Während ihrer Fahrt im Zug erfahren sie in der Durchfahrt durch ein Städtchen, dass Italien Österreich den Krieg erklärt hat. Während der Fahrt nutzt Flex die Situation aus, um mit Wurche ins Gespräch zu kommen. Flex ist von Wurche und seiner Denkweise und seinen Prinzipien vollkommen fasziniert und von der Tatsache, dass Wurche immer die Ruhe in Person ist: „Er verlor nie die Ruhe, auch nicht, wenn er grob wurde, und er konnte vollendet grob werden“ (Flex, 1916, S. 7).

Während einer längeren Zugfahrt werden sie mehrfach angegriffen. Bei einem der Angriffe fliehen die beiden Soldaten in den „steilabfallenden Bahndamm“, wo sie auf einen neuen Zug warten müssen. Der neue Zug bringt sie erfolgreich nach Augustowo (Russland), wo sie auf Regimenter und Kompanien verteilt werden. Dabei richtet es Flex jedes Mal ein, dass er mit Wurche zusammenbleibt. Am Ende sind beide in der 9. Kompanie eines elsässischen Infanterieregiments, der sie sich den nächsten Tag in den Gräbern an der Westfront anschließen, wo der sogenannte Stellungskrieg im Gange ist. Sie sind lange Zeit in Gräbern, aus denen sie mit den Russen um Meter für Meter des Landes kämpfen. Die beiden Soldaten verbringen viel Zeit zusammen und sprechen über vieles (Kriegsgeschichten, Politik, Literatur ...).

Eines Tages, nachdem die beiden Kameraden an verschiedenen Fronten stationiert werden, bekommt Flex die Nachricht, dass Wurche in einer Schlacht gefallen ist. Flex besucht später Wurches Eltern, um sie über den Tod ihres Sohnes zu informieren und dann wurde ihm

klar, wie sehr die Familien der Gefallenen leiden. Das Werk endet mit Flex' Andenken an alle gefallenen Kameraden.

5. ANALYSE DES WERKS

5.1. MOTIVE IM WERK

Das Werk handelt von zwei Kriegsfreiwilligen, die wegen verschiedener Kriegsereignisse, Freunde wurden. Sie lernten zusammen mit den Kriegserlebnissen und –erfahrungen umzugehen, sprachen über Kunst und Literatur, über Religion und die Welt, über das Leben und den Tod. Dabei wurde Wurches viel zitierter Ausspruch „zu einem Leitsatz der frühen bürgerlichen Jugendbewegung“, der wie folgend lautet: „Rein bleiben und reif werden – das ist schönste und schwerste Lebenskunst“ (Reulecke, 2011, S. 153). Reulecke (2011) erwähnt noch einige Verse, die in der Erzählung mehrmals vorkommen und einen starken Eindruck im Werk hinterlassen haben. Einige von ihnen sind: „Großen Seelen ist der Tod das größte Erleben“, „Leutnantsdienst tun heißt seinen Leuten vorleben, das Vorsterben ist dann wohl einmal ein Teil davon“, „Du musst hier wie dort daheim sein, oder du bist es nirgends“ usw. Alle diese Sätze propagieren den Heldenkult der damaligen Zeit und das Ideal des Gemeinwohls des Volks, das Vorrang vor dem Wohl eines Individuums hat. Der Rest des Werks handelt von Flex' Selbstbefragung über den Tod und Soldatentod.

Am Ende des Werks blickt man zurück auf den Anfang. Zum Teil wird auf diese Weise auch die Erklärung für das Wildgänse Lied gegeben (Reulecke, 2011, S. 155): „Ihre Schatten flogen über mich hin. Eine Erinnerung drückte auf mich wie eine lastende Hand“. Flex erinnerte sich an alle seine gefallenen Kriegskameraden.

Ein sehr starkes Motiv im Werk ist Wurches Tod, nicht nur als der Höhepunkt des Werks, sondern auch als Schlüsselereignis, nachdem die Atmosphäre und Stimmung im Werk noch schwarzer wurden. Wurches Tod war ein schwerer Schlag für Flex, der dann mit verschiedenen Gefühlen und seinem Zweifel am Sinn des Krieges und seiner Kriegsereignisse fertig werden musste. Doch als er zum Schluss kam, dass Wurches nicht an einem einsamen Tod starb, beruhigte ihm, dass auf eine gewisse Weise, wie folgt beschrieben (Kuhn-Osius, 2010, S. 37):

The withdrawal into the private sphere becomes more pronounced after Wurches death in action. The narrator/author, who has been absent when his friend died, has to overcome

deep feelings of bereavement and loss that almost make him doubt the meaningfulness of his war experience. [...] Wurche himself had claimed that the ugly death in battle should be disregarded as not belonging to the beauty of life proper, so in a way the narrators absence actually fit Wurches wishes. Nonetheless, his grief persists until he comes to the conclusion that Wurche was not alone in his hour of death.

Flex' positive Stellung dem Krieg gegenüber basierte sich auf seiner Meinung, dass die intellektuelle Jugend, die während der Weimarer Republik eine Krise durchlebte, durch ihre Anteilnahme am Krieg wieder ihren Platz in der Gesellschaft finden könnte. Das war auch einer der Gründe, warum er den Krieg so befürwortete und ihm in seiner Literatur eine so große Rolle verlieh. Er war überzeugt, dass die jungen, gebildeten Deutschen im Krieg ihren Platz finden könnten, der ihnen dann auch eine Rolle in der Zukunft verschaffen würde.

Flex affirms the value of the war because it enables educated youth to find their role in society. He thus addresses a state of intellectual and financial crisis in which the educated German bourgeoisie found itself from the end of the nineteenth century to the triumph of Nazism. Flex suggests to German educated youth that their co-operation will give them a role in the future of the nation. In the face of the social catastrophes of inflation and unemployment during the Weimar Republic, any promise of meaning and a role for the educated was bound to be appealing (Kuhn-Osius, 2010, S. 40).

Doch Flex' positive Einstellung dem Krieg gegenüber kann auch seinem Stolz seiner Nationalität und seiner Muttersprache gegenüber zugeschrieben werden. Wie zuvor erwähnt, reagierte Flex auf den „falschen Deutschen“ der Bismarck Familie mit einer Kündigung und Unzufriedenheit, obwohl er zuvor und seine Eltern die gleiche Familie verehrten. Die Enttäuschung bei der Verwirklichung seiner Ideale bewegte ihn sicherlich, um nach Veränderungen zu suchen.

Zu der Zeit der Inflation und der Arbeitslosigkeit, klang den jungen Intellektuellen solch eine Möglichkeit sehr verlocken, was sehr wahrscheinlich einer der Hauptgründe ist, warum sich so viele als Kriegsfreiwillige meldeten.

5.2. AUFBAU DES WERKS

Das Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* besteht aus drei Kapiteln verschiedener Länge. Im ersten Kapitel wird eine Einführung in die Erzählung gemacht. Man bekommt eine Beschreibung der Landschaft und eine kurze Einführung in die Kriegssituation, in der sich die

Handlung entwickelt. Außerdem wird in dem ersten Kapitel eine Beziehung zwischen den beiden Hauptfiguren erschaffen, durch die wir viele Informationen über den jungen Kriegsfreiwilligen Ernst Wurche bekommen, den der Autor als eine vorbildhafte Führungsperson beschreibt.

Wenn der junge Führer mit seinen Leuten auf nächtliche Streife auszog, so arbeitete ein frischer, beherrschter Wille unermüdlich und unnachgiebig an den Menschen, die er führte. Wollten sie ihm, im Dunkel plötzlich vom Feuer russischer Gewehre überfallen, aus der Hand geraten, so zwang er sie wieder bis auf den Punkt zurück, den sie eigenmächtig verlassen hatten. Aber er selbst ging immer als erster voraus und kroch als letzter zurück. (Flex, 1916, S. 11).

Im zweiten Kapitel ist der Handlungsort an die Ostfront verlegt. In diesem Kapitel wird die Beziehung der beiden Hauptfiguren vertieft und mehr Wert auf die Beschreibung der schlechten Kriegsbedingungen gelegt: „Ein abscheulicher Fäulnisgeruch lag über den Lehmgräben, in denen trübes Grundwasser immer in tiefer Lachen und Pfützen stand. Unter dem Bodenbelag der Unterstände mußte das nachsickernde Wasser immer aufs Neue ausgeschöpft werden. [...]“ (Flex, 1916, S. 20).

Außerdem werden die Mitglieder der Wandervogelgeneration und ihr Verhältnis zur Welt und ihrem Volk beschrieben. Eine Einsicht in die „Wandervögel“ wird den Lesern durch Wurches Figur und die Beschreibung seiner Sichtweisen aufs Leben gegeben.

Im dritten Kapitel wird Wurches Tod durch die Sichtweise seines Kameraden und Autors des Werks Walter Flex geschildert. In diesem Kapitel wird der Wunsch der Wandervogelgeneration, ihrem Leben einen Sinn zu verleihen durch den heroischen Krieg am Schlachtfeld, dargestellt und dadurch Wurches Beschreibung als einen Helden, der sein Leben für sein Volk aufopferte, betont. Das wird den Lesern durch das Gespräch von Flex und Wurches Mutter vermittelt, das eigentlich noch im zweiten Kapitel stattfand und eine Art Einführung ins dritte Kapitel darstellt.

An diese seltsame, dunkle Stunde wurde ich erinnert, als ich vor Weihnachten die Mutter des gefallenen Freundes in seiner Heimat besuchte. Nach einer Weile des Schweigens fragte sie mich leise: „Hat Ernst vor seinem Tode einem Sturmangriff mitgemacht?“ Ich nickte mit dem Kopfe. „Ja, bei Warthi.“ Da schloß sie die Augen und lehnte sich im Schmerze einer Erfüllung, um die sie lange gebangt hatte. Eine Mutter muß wohl um den tiefsten Wunsch ihres Kindes wissen. [...] (Flex, 1916, S. 18)

Im Werk gibt es auch viele lyrische Elemente in Form von zitierten Gedichten von berühmten Autoren oder Werken, wie z. B. Zitate aus Goethes Gedichten oder aus *Zarathustra*. Die Gedichte wurden von den beiden Hauptfiguren als eine Verständigungsart und als eine Ausdrucksweise von Gefühlen und Meinungen in verschiedenen Situationen benutzt. So zitierten die beiden Hauptfiguren folgendes Gedicht in Erinnerung auf ihre gefallenen Kameraden und später auch nach Wurches Tod (Flex, 1916, S. 28):

Der Stahl, den Mutters Mund geküßt,
Liegt still und blank zur Seite.
Stromüber gleißt, waldüber grüßt,
Feldüber lockt die Weite....

In diesem Beispiel wird die Trauer nach den gefallenen Kameraden, wie auch die Trauer der Mutter des Kameraden deutlich dargestellt. Diese Darstellungsweise von Gefühlen verleiht den Ereignissen einen stärkeren Eindruck.

5.3. ANALYSE DER LYRISCHEN ELEMENTE IM TEXT

Den Anfang von Flex' biografischer und dokumentarischer Novelle bildet sein Gedicht *Wildgänse rauschen durch die Nacht*, das kurze Zeit nach der Veröffentlichung der Novelle von Robert Götz vertont wurde.

Das Gedicht bzw. Lied wurde von Flex unter dem Einfluss der vielen Kriegsergebnisse verfasst, die aber mit Ernst Wurche noch nicht verbunden waren, wie Flex in einer seiner Bemerkungen erwähnt: „Während ich das im Bois des Chevaliers schrieb, lag drüben im Verines-Wald ein zwanzigjähriger Student der Theologie, Kriegsfreiwilliger gleich mir, auf Horchposten. Wir wussten damals noch nichts voneinander.“ (Reulecke, 2011, S. 153, nach Flex, 1916, S. 2). Schon in diesem Lied sind seine Denkweisen und seine Einstellungen dem Krieg gegenüber leicht erkennbar:

Wildgänse rauschen durch die Nacht
Mit schrillum Schrei nach Norden –
Unstäte Fahrt! Habt acht, habt acht!
Die Welt ist voller Morden.
[...]
Wir sind wie ihr ein graues Heer
Und fahr'n in Kaisers Namen,

Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,
Rauscht uns im Herbst ein Amen! (Flex, 1916, S. 1)

Flex war sich dessen bewusst, dass es viele Tote geben wird und dass alle in Kaisers Namen in die Schlacht gehen, ohne zu wissen, wer von ihnen lebend wiederkehren wird, was zum Teil seine emotionale Lage widerspiegelt, denn wie Koch (2006) erwähnt „Die Verse, die dem Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* vorangestellt sind, vermitteln auch heute noch viel von den atmosphärischen, zwischen Melancholie und Tapferkeit changierenden Dichte, die Flex' Texte für die damaligen Leser so interessant gemacht hat [...]“. Wegen der Aktualität der Kriegsereignisse war auch der Krieg ein populäres Thema der Leserschaft, insbesondere Werke, in denen die Denkweisen und Gefühlswelten der direkten Kriegsteilnehmer behandelt werden.

5.4. ANALYSE DER FIGUREN

Der Aufbau der Figuren in der Erzählung ist ziemlich bescheiden. Es werden viele verschiedene Figuren erwähnt, aber nur in zwei von ihnen haben wir die Möglichkeit eine bessere Einsicht zu gewinnen – und zwar in Walter Flex, den Autor und Erzähler des Werks, und in Ernst Wurche, den engen Freund und Kameraden von Flex.

5.4.1. *Walter Flex*

Flex ist in der Erzählung, wie auch in der Realität ein Kriegsfreiwilliger, der, wie viele andere Anhänger der jüngeren Generationen, wegen seines Konflikts mit den Älteren und seiner Unzufriedenheit mit der gesellschaftlichen Lage und seiner gesellschaftlichen Position in den Krieg ausgewandert ist, in der Hoffnung etwas zu verändern. Da seine Figur eher real im Werk dargestellt wird, können wir vieles über die Figur durch seine Autobiografie erfahren, aber nicht alles. Im Werk werden nicht viele autobiografische Fakten über sein Leben offengelegt, aber er beschreibt seine Kriegserlebnisse durch seine eigene Sicht- und Denkweise, was einen Einblick in die Gedankenströme der Soldaten im Krieg gibt. Außerdem beschreibt er seine Beziehung zu seinem Kameraden Ernst Wurche, die sicherlich eines der wichtigsten Segmente der Erzählung ist.

Man kann nicht vieles von Flex aus der Erzählung erfahren, außer seiner Tendenz zu schreiben, wenn er im Schützengraben liegt und Zeit hat. Er selbst war ein kluger, ausgebildeter Mann, der Lieder und Werke schrieb, und schien vom Krieg nicht so sehr

überzeugt zu sein, wie sein Kamerad Wurche, den er auf den ersten Blick bewunderte. Einer der Gründe seiner Bewunderung Wurche gegenüber ist sicherlich auch die Tatsache, dass Flex kein Mitglied der Jugendbewegung der Wandervögel war, Ernst Wurche aber wohl (vgl. Neuss, 1992, nach Koch, 1994, S. 444). Er bezeichnete Wurche mehrmals als einen Wandervogel, wobei man seine Begeisterung den Wandervögeln gegenüber in seinen Wörtern auslesen konnte.

„Sind Sie nicht Wandervogel, Wurche?“ fragte ich ihn aus meinen Gedanken und Vergleichen heraus, und sieh', da hatte ich an die Dinge des Lebens gerührt, die ihm die liebsten waren! Aller Glanz und alles Heil deutscher Zukunft schien ihm aus dem Geist des Wandervogels zu kommen, und wenn ich an ihn denke, der diesen Geist rein und hell verkörperte, so gebe ich ihm recht... (Flex, 1916, S. 5)

Seine Bewunderung Wurche gegenüber, wegen der er alles tat, was er konnte, um mit ihm so lange wie nur möglich zusammenzubleiben, war sehr ausgeprägt und gibt in manchen Fällen und Beschreibungen Wurches das Gefühl, es handelt sich dabei um etwas mehr als nur Freundschaft oder Kameradschaft – es handle sich um eine homoerotische Liebe.

Der Zufall wollte, daß in diese Zeit mein Geburtstag fiel, und der Freund half den Tag feiern, nicht mit vollen Gläsern und Liederlärm, sondern in seiner Art mit Sonne, Wald und Wasser und dem Ewigkeitsklang uralter schöner Worte, die sich auf jungen Lippen verjüngten und beseelten. (Flex, 1916, S. 15)

Desto mehr war Wurches Tod ein schwerer Schlag für Flex, denn er durch die Tatsache, dass Wurche als ein Held starb, überwunden hat. Wurche erinnerte sich seiner gefallenen Kameraden auch am Ende des Werks mit Hilfe seines Wildgänse Liedes und löste so noch einmal Emotionen bei seinen Lesern aus.

„Ihre Schatten flogen über mich hin. Eine Erinnerung drückte auf mich wie eine lastende Hand“, und er zitiert noch einmal die letzten beiden Strophen seines Wildgänse-Gedichts.“ (Reulecke, 2011, S. 155).

Flex als eine Figur aus dem Werk, wird äußerlich und vom Charakter aus nicht beschrieben, denn der Autor legte sicherlich nicht viel Wert auf diese Segmente seiner Figur, sondern mehr auf die Beschreibung und Darstellung seiner Gedankenströme und Gefühle. Im Kurzen kann man Flex' Figur als gebildet, loyal und voller Ideale beschreiben. Diese Figur hat außerdem eine spezielle Beziehung zu einem seiner Kameraden, was man als ein Bedürfnis nach einer engeren Beziehung in einem negativen und schweren Umfeld deuten kann – was

ihm zu einer gesellschaftlichen Figur macht, die zum Teil auch nach einer tieferen Beziehung suchte.

5.4.2. Ernst Wurche

Wurche ist, wie Flex, ein Kriegsfreiwilliger, der sich als Mitglied der Wandervogel-Bewegung und seinem Wunsch nach Veränderung, am Krieg beteiligte. Er war ein äußerst gebildeter Mann (ein Theologiestudent), der sein Wissen mehrmals in der Erzählung nutzte, um auf diese Weise zu kommunizieren. Er als „Wandervogel“ entschloss sich für den Krieg wegen seiner Suche nach einem Sinn seiner Existenz, den er in der Aufopferung für sein Volk sah, wie man aus der Erzählung erfahren kann. Es wurde zu seinem Lebenswunsch in einer Schlacht auf eine heroische Weise zu sterben.

An diese seltsame, dunkle Stunde wurde ich erinnert, als ich vor Weihnachten die Mutter des gefallenen Freundes in seiner Heimat besuchte. Nach einer Weile des Schweigens fragte sie mich leise: „Hat Ernst vor seinem Tode einem Sturmangriff mitgemacht?“ Ich nickte mit dem Kopfe. „Ja, bei Warthi.“ Da schloß sie die Augen und lehnte sich im Schmerze einer Erfüllung, um die sie lange gebangt hatte. Eine Mutter muß wohl um den tiefsten Wunsch ihres Kindes wissen. Und das muß ein tiefer Wunsch sein, um dessen Erfüllung sie noch nach seinem Tode bangt. Oh, ihr Mütter, ihr deutschen Mütter!— (Flex, 1916, S. 18)

Sein akademisches Wissen war sehr bunt und er kannte viele Werke, wie z. B. Goethes Gedichte, Nietzsches *Zarathustra* und die Bibel, sogar auswendig und kommunizierte mehrmals in der Erzählung mithilfe von Zitaten aus diesen Werken. Obwohl die genannten Werke sehr kontradiktorisch sind, ihre grundlegenden Unterschiede sind in Wurches Persönlichkeit überwunden und vereinigt (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 35). Er nutzte die Zitate aus verschiedenen Werken als eine Art Schutz, mit deren Hilfe er seine eigenen Schwächen und Verletzungen verdrängte und einen Seelenpanzer um sich aufbaute (Knab, 1999, S. 97). In der Erzählung sind mehrere Situationen dargestellt, in denen Wurche Zitate als eine Kommunikationsweise mit Flex nutzte und auf diese Weise seine Gefühle und Gedanken in einer Situation oder zur Zeit eines Ereignisses ausdrückte:

Seine Lippen schlossen sich zu Goethes inbrünstigen Versen auf, die ihm frei und leicht von den Lippen sprangen, als habe er die ewigen Worte eben gefunden, die die Sonne in ihn hinein und über Herz und Lippen aus ihm herausströmte [...] (Flex, 1916, S. 8)

Obwohl sich der Krieg in einer Hand seiner Lebensmoral entgegenstellte, nutzte er ihn, um seine Wandervögel, die sich zu Hause befanden, zu finanzieren, bis sie selbst bereit wären, in den Krieg auszuwandern. Kuhn-Osius (2010) beschrieb das als eine Möglichkeit der Gesellschaft etwas wiederzugeben und den jungen Mitgliedern bei ihrer Ausbildung zu helfen. Die beste Beschreibung dieser Situationen und seines philanthropischen Gemüts gibt der Autor selbst in seinem Werk (Flex, 1916, S. 14):

Von seinen Leutnantsgehalt schickte er fleißig an die Wandervögel daheim auf Schule und Hochschule. „Denn die Kriegskassen der Jugend muß man füllen helfen“, lachte er. Und kamen dann Briefe mit ungelenten Buchstaben und schrägen, drängenden Zeilen, oder es kamen die gelben Hefte des „Wandervogels“ mit ihren schwarzen Schattenbildern und bunten Fahrtenbriefen, dann trat ihm beim Lesen die Seele in die Augen. Auch seinen Geschwistern schickte er Geld „zum Wandern“, und immer wieder zog seine Seele, frohherzig lauschend, den fernen Krieg der unter einem Wirbel von Liedern wandernden Jugend nach.

Er war im Krieg, wie auch Flex, sehr erfolgreich und wurde schnell zum Offizier. Beiden Freunden wurden andere Soldaten untergeordnet, doch Wurche wusste über alle seine ehemaligen und jetzigen Kameraden in kürzester Zeit Bescheid – ihre Namen und Lebensgeschichten und vergas keinen von ihnen.

Er kannte in vierzehn Tagen jeden Mann seines Zuges nach Namen und Beruf, er wußte, ob einer verheiratet war und wie viel Kinder er hatte, er kannte eines jeden Sorgen und Hoffnungen und verstand dem Stillsten die Zunge zu lösen. „Das Herz seiner Leute muß man haben“, sagte er, „dann hat man ganz von selbst Disziplin.“ (Flex, 1916, S. 12)

Wurche wird in der Erzählung als ein Held dargestellt, wie es im Heldenkult beschrieben wird. Er ist ein mutiger, kampffreudiger Soldat, der in den Krieg zog, um sein Leben für sein Volk aufzuopfern und so seiner Existenz einen Sinn zu verleihen. Er ist der typische Held, den die Nationalsozialisten später für ihre Kriegspropaganda ausnutzen konnten, um auf diese Weise den Kriegseignissen trotz der Niederlage einen Sinn zu verleihen.

Der rechte, abgespaltene Aggressionstrieb ist ein grundlegendes Verhaltensmuster für Elitesoldaten; die hohe Kampfkraft („schlagkräftige Truppe“) ist ein ideologischer Anspruch „sui generis“. Elitetruppen sind dem Kämpfertyp verpflichtet. [...] Stark

ausgeprägt sind männerbündisches Verhalten und Korpsgeist, Heldenkult und Traditionspflege bei den Elitetruppen [...]. (Knab, 1999, S. 97-98)

Alle zuvor genannten Charakteristiken, wie Aggressionstrieb, Kampfkraft und männerbündisches Verhalten, sind in der Figur von Wurche enthalten. Obwohl er eigentlich als eine ruhige Person dargestellt wird, kann man seine Aggressivität und Kampfkraft in seinem Wunsch nach der Anteilnahme an einer Schlacht erkennen, während sein Wunsch nach Einheit in Verhältnis mit seinen Kameraden sichtbar ist.

Wurches Figur wird zum Unterschied von Flex' mehrmals beschrieben. Am meisten wird sein Gemüt in verschiedenen Situationen beschrieben und seine Reaktionen auf die Ereignisse, in denen sie sich fanden. Die meisten Beschreibungen, insbesondere die in Situationen, in denen die beiden Hauptfiguren alleine waren, sind voller Bewunderung und Verherrlichung Wurche gegenüber, sogar in dem Maße, dass sie zum Teil einen erotischen Beiklang haben.

5.4.3. *Wurches Mutter*

Eine weitere Figur im Werk, die nicht so oft genannt wird, ist auch Wurches Mutter. Obwohl sie als eine Nebenfigur erscheint, ist ihre Rolle für ein vollkommenes Bild über die Handlung des Textes doch wichtig. Die Rolle ihrer Figur in der Erzählung wird erst nach Wurches Tod offenbart als Flex' Kontakt mit ihr aufnimmt, und zwar als er sie persönlich besucht. Flex hat nämlich nach Wurches Tod seinen Eltern einen Brief geschrieben und sie später auch besucht. Im Gespräch mit der Mutter über Wurchers Tod und über die Art, wie er starb und ihrer Reaktion auf seinen heroischen Tod in der Schlacht kann man sie als eine Vertreterin aller deutschen Mütter, die ihre Söhne im Krieg verloren haben, betrachten. So deutet auch Flex (1916, S. 18) ihre Figur in seinem Werk:

[...] „Hat Ernst vor seinem Tode einen Sturmangriff mitgemacht?“ Ich nickte mit dem Kopfe. „Ja, bei Warthi.“ Da schloß sie die Augen und lehnte sich im Stuhle zurück. Das war sein großer Wunsch,“ sagte sie langsam, als freue sie sich im Schmerze einer Erfüllung, um die sie lange gebangt hatte. Eine Mutter muß wohl um den tiefsten Wunsch ihres Kindes wissen. Und das muß ein tiefer Wunsch sein, um dessen Erfüllung sie noch nach seinem Tode bangt. Oh, ihr Mütter, ihr deutschen Mütter! - -

Flex wendet sich am Ende dieses Abschnitts nicht nur an Wurches Mutter, sondern an alle deutschen Mütter – er spricht nicht mehr im Singular, sondern im Plural. Auf diese Weise

wird das Mitgefühl aller Leserinnen, die sich mit dieser Situation identifizieren konnten, geweckt und es wird auch allen diesen Müttern gezeigt, dass man mit ihnen mitfühlt und auch ihr Opfer anerkennt.

Wurches Mutter trauerte, doch als sie erfuhr, dass Wurche starb, indem er seinen größten Lebenswunsch erfüllte und in einer großen Schlacht fiel, empfand sie Erleichterung. Sie wusste, dass es sein größter Wunsch war, in einer großen Schlacht zu kämpfen, um so seinen sinnlosen Leben einen Sinn zu geben. Die Erfüllung des Lebenswunsches des Kindes erlaubt ihr nicht, der Erfüllung des Lebenswunsches ihres Kindes mit Trauer entgegen zu sehen.

Flex nutzt die Figur der Mutter, um die Mütter der deutschen Soldaten direkt anzusprechen und zu zeigen, dass auch sie die Opfer des Krieges sind. Ihnen wird aber auf eine Art die Möglichkeit genommen, ihren gefallenen Söhnen nachzutruern, denn sie sollten, wie Wurches Mutter in der Erzählung, stolz auf ihre Söhne und ihre Taten und Opfer für das Gemeinwohl des Volkes sein – sie sollten den sinnvollen Tod ihrer Söhne „feiern“ und nicht betrauern. Hier ist einst wieder der Heldenkult erkennbar, in dem jeder Soldat, der in einer Schlacht gefallen ist, als ein Held seines Volkes dargestellt wird und deren ehrenvolle Tat von Volk und Familie gefeiert sein muss.

Mit dieser Szene werden viele deutsche Mütter angesprochen und es wird ihnen Trost geboten. Durch die Möglichkeit der Leserinnen sich mit Wurches Mutter zu identifizieren, bekam die Regierung die Möglichkeit die Ideologie einer Volksnation bei den Müttern zu wecken, denn nur durch den Glauben an das Volk, waren die Tode ihrer Söhne nicht umsonst.

5.5. ANALYSE DER VERHÄLTNISSE

Das Verhältnis der zwei Hauptfiguren im Werk ist erstens eher passiv, obwohl Flex schon vom ersten Blick von dem Wandervogel Wurche fasziniert war. Sie lernten sich erst auf der Bahnfahrt von der West- zur Ostfront kennen und dabei fing „eine intensive, fast wohl schon homoerotische Freundschaft“ (Reulecke, 2011, S. 153) an, die mit Wurchers Tod (1915) endete.

Das Verhältnis dieser beiden Figuren ist eher einseitig. Flex stellt sein Interesse, das mit der Zeit noch wächst, an Wurche offen dar, während es den Anschein hat, dass Wurche Flex' Gesellschaft genießt, aber mehr an seinen eigenen Zielen interessiert ist und keine so enge

Beziehung zu Flex hat. Außerdem hat Wurche mit allen seinen Kameraden eine gute Beziehung.

6. DIE REZEPTION UND WIRKUNG DES WERKS IM GESCHICHTLICHEN ZUSAMMENHANG

Wie schon erwähnt wurde, handelt das Werk von Kriegsfreiwilligen aus dem Ersten Weltkrieg. Anhand des Werks kann man sehen, dass es junge Männer gab, die in den Krieg eilten, doch es gab auch die, die den Krieg vermeiden wollten:

Noch Mitte 1914, kurz vor Kriegsausbruch, war zum Beispiel aus dem Freideutschen Jugend, der aus den Wandervögelbünden hervorgegangenen Älteren-Organisation, ein Telegramm an Kaiser Wilhelm II. gesandt worden, in dem dieser intensiv beschworen wurde, der deutschen Jugend einen Krieg zu ersparen – dies allerdings mit dem Zusatz, im Falle der nationalen Not werde man jedoch wie die gesamte deutsche Jugend bereit sein „bis zum letzten Mann für die Verteidigung des Vaterlandes zur Verfügung zu stehen.“ (Reulecke, 2011, S. 157).

Obwohl man den Kaiser um die Ersparung des Krieges gebeten hatte, schwör man ihm zugleich seine Loyalität im Falle eines Krieges. Interessant ist die Tatsache, dass es die Älteren-Organisation war, die dem Kaiser versicherte, dass im Falle eines Krieges „die gesamte deutsche Jugend“ bereit sein wird, ihr Vaterland zu verteidigen und nicht die Jungen, die in den Krieg gehen müssten. Es erscheint kontradiktorisch, dass in einem Brief die Bitte gestellt wird, den Krieg zu vermeiden und zugleich die Anteilnahme am gleichen Krieg verspricht. Und obwohl auf diese Weise die Kriegspflicht jedes jungen Deutschen erfüllt wird, sollte man sich die Frage stellen, konnte die gestellte Bitte überhaupt ernst in Betracht genommen werden?

Auf dem Lande war man wegen des Krieges sehr besorgt, weil der Krieg bedeuten würde, dass junge Männer genau vor der Ernte in die Armee gerufen werden (vgl. Reulecke, 2011, S. 157). Es ist bekannt, dass die Mobilisierung der jungen Männer für den Krieg auf dem Lande die größte Veränderung und einen Mangel an Arbeitskraft bedeutet, was sich zu der Erntezeit sehr auf das Leben der Landleute auswirkte. Die ganze Arbeit wird dann zur Last der Frauen, Älteren und Kinder in der Familie, was physisch und auch psychisch den Krieg erschwert und die Unzufriedenheit der Menschen vergrößert.

Doch nicht alle waren mit dem Ausbruch, aber auch dem Verlauf des Krieges unzufrieden. Zu dieser Zeit (am Anfang des 20. Jahrhunderts) war die Verzweiflung und Unzufriedenheit vieler junger Männer aus den bildungsbürgerlichen Kreisen sehr hoch. Viele von ihnen wollten sich von den Zwängen der älteren Generationen, meistens ihrer Eltern (insbesondere des Vaters) befreien und sahen den Krieg als einen Ausgang aus den Fesseln der konservativen Gesellschaft und Zeit, wovon auch Reulecke (2011, S. 157) berichtet:

Doch darüber hinaus gab es noch ein weiteres Argument, vor allem für junge Männer aus bildungsbürgerlichen Kreisen, den Krieg sogar als eine Chance zu einer persönlichen Befreiung zu erleben: Er versprach, wie es damals hieß, geradezu einen „Fahrt in den Orlog“, also ein Auf- und Ausbruch der jungen Generation aus den autoritären Zwängen der Wilhelminischen Gesellschaft und deren geistiger Hohlheit zu sein.

Viele dieser jungen Männer suchten als Kriegsfreiwillige ihre Freiheit an den Fronten und in den Schlachten um ihr Vaterland. Als solche kann man auch die zwei Hauptfiguren aus Flex' Erzählung betrachten. Beide sind nämlich ausgebildete junge Männer, was man auch anhand der vielen zitierten Ausschnitte aus vielen bekannten Werken, die in der Erzählung erwähnt werden, erkennen kann, mit der Idee des Kriegs am Anfang tief überzeugt. Die Kinder bäuerlicher Herkunft und Kinder armer Bürgerlicher hatten aber nicht die Möglichkeit sich ein solches Wissen anzueignen und sich mit solcher Literatur auseinanderzusetzen.

Die Kriegseifrigkeit und –freude, die Wurche charakterisieren, sind zum Teil einige der Leitmotive des Werks, wie auch einer der Leitsätze aus dem Werk besagt: „Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, was ihm selbst gehört.“ (Reulecke, 2011, S. 158). Diese Motive wurden bald von einem Gefühl der Sinnlosigkeit und des Heimwehs ausgetauscht. Obwohl man am Anfang bereit war, sein Leben für sein Vaterland zu geben, fingen später viele an, den Zweck des Krieges zu bezweifeln. Der vielleicht größte Grund für einen so großen Wechsel war der Stellungskrieg, denen die Kriegsteilnehmer als „eine höchst abstoßende Kampfweise“ empfanden, weil sie alle ihren Drang „vorwärts, ran an den Feind“ folgen wollten, um einen männlichen, glorreichen Sieg oder Tod zu erleben (siehe Reulecke, 2011, S. 158).

Durch den Tod seines Kameraden und Freundes war Flex nicht mehr nur der Autor dieses Werks, er wurde zum Trauernden, der den Tod seines Freundes betrauerte, und zum Überlebenden, denn er überlebte länger als viele andere (sein Freund eingeschlossen) und hatte die Möglichkeit von den Toten zu reden. So wurde er auch für viele Leser eine Figur, die mit ihnen mitfühlte, denn er erfuhr, was es hieß, eine geliebte Person zu verlieren. Nach

Kuhn-Osius (2010) nutzte Flex den „Gap“ zwischen der Front und der Menschen, die zu Hause waren bzw. zwischen zweier Welten: den Tod und des friedvollen Lebens, was Flex weiterhin zu einem Mediator dieser Welten machte. Weiterhin erwähnte Kuhn-Osius (2010, S. 38), wie Flex den Soldatentod und den Tod selbst eine Bedeutung zuschreiben will, um das Opfer der Toten als sinnvoll darzustellen:

Give the dead a right to live with you, you who are alive, so that we may reside and stay with you in dark hours and in bright ones.“ To make the sacrifice of the dead meaningful, the living have to live right. [...] This role of Flex as a mediator between the „Two Worlds“ can hardly be overestimated in its importance. [...] The reader becomes an element of supreme importance in the process of creating meaning.

Weiterhin wird vom gleichen Autor konstatiert, dass gerade durch die Überlebenden, die nach dem Tod ihrer Freunde oder Verwandten sicherlich an „survivors guilt“ (bzw. an Überlebensschuld) litten, der Bedarf an einem sinnvollen Tod entstanden ist, den Flex' Werk lieferte, was die Popularität des Werks erhöhte, denn die Kriegsliteratur wird nicht von den Toten gelesen, sondern von den Überlebenden:

War literature is read by those who were not killed in the war and it must somehow meet the survivors needs. [...] Readers may have friends and relatives who died in the war. [...] („survivors guilt“), which demand that the soldiers deaths be significant and worthwhile. [...] Flex's book met the needs of survivors [...]. (Kuhn-Osius, 2010, S. 38).

Die Überlebenden trauerten nach ihren Toten und fanden, dass ihre Toten für sie kämpften und für sie auch starben. Also fanden sie es auch wichtig, ihr Opfer niemals zu vergessen. Das gab die Möglichkeit den Krieg für Propagandazwecke auszunutzen.

6.1. DEUTSCHE KRIEGSPROPAGANDA IM ERSTEN WELTKRIEG

Nach der Veröffentlichung des Werks *Der Wanderer zwischen beiden Welten* wurde es in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg. Man könnte meinen, dass der Grund dafür die reale Auseinandersetzung mit dem damals aktuellen Kriegsthema war. Viele Soldaten, aber auch ihre Familienangehörigen oder die Familienangehörigen gefallener Soldat, konnten sich mit der Handlung der Erzählung und mit den Hauptfiguren sehr leicht identifizieren – mit ihrem Stolz, ihrer Kampfbereitschaft, ihrem Heimweh und am wichtigsten mit ihrem Schmerz und ihrer Leere.

So wurde dieses Werk als eine gute Chance erkannt, um die Kämpfermoral der Soldaten, Kampffreiwilligen aber auch anderer Kriegsteilnehmer zu stärken. Folglich wurde das Werk in „der damaligen, erstmalig nahezu flächendeckenden Propaganda in den Medien“ zu Propagandazwecken benutzt, indem zwei Argumente für den Krieg promoviert wurden und zwar: Der Krieg werde nun ein bald mit einem grandiosen Sieg endender „Blitzkrieg“ sein, und es gelte, in einer massiven Bedrohungssituation sich mannhaft von einer „Einkreisung“ des Vaterlandes durch die Alliierten zu befreien (vgl. Reulecke, 2011, S. 157). Nach Koch (2006) war auch Flex von der „Einkreisung“ Deutschlands überzeugt, denn er sah den Krieg als „zwangsläufiges Ergebnis“ der Einkreisung durch England, Frankreich und Russland wegen ihren Neid den schnellen ökonomischen Aufschwung Deutschlands gegenüber. Flex deutete den Krieg als etwas Unvermeidbares, denn hätte Deutschland nicht zuerst angegriffen, hätten es die anderen Länder früher oder später sicherlich (vgl. Koch, 2006, S. 98):

Auf dieser Verständnisebene erscheint Deutschland also als Opfer einer hinterhältigen Konspiration. Die präventive Verteidigung des Vaterlands gegen die „Feinde ringsum“ – wie im Schlieffenplan vorgesehen auch auf feindlichem Territorium – war demnach für Flex ein absolut legitimer Akt aktiver Selbstverteidigung.

Schon Jahre zuvor, bevor der Krieg überhaupt begann, wurde er sozusagen vorausgeahnt und in einer Hand auch befürwortet. So hat auch Arthur Moeller van der Bruck die Parole, die den Krieg fast herbeisehnt, ausgesprochen, wobei er meinte, dass „ein Blutwechsel der Nation nottue, eine Empörung der Söhne gegen die Väter, die Ersetzung des Alters durch die Jugend und den Krieg als „ein kollektives Initiationserlebnis in Richtung auf eine neue Jungmännlichkeit“ nannte (Reulecke, 2011, S. 157). Seine Sichtweise zeichnet im Kurzen all das aus, wofür die zuvor genannten jungen Männer, kämpften und weswegen sie den Krieg mit einer Art Freude entgegeneilten, was in Flex' Werk durch die Hauptfiguren, durch ihre Kriegseifrigkeit und der ganzen Atmosphäre im Werk dargestellt wird.

Vielen jungen Männern schien der Fronteinsatz eine endlich gebotene Chance zu mannhafter Bewährung, für manche auch die Voraussetzung zur Überwindung einer immer mehr verweichlichen „welschen“ Großstadtzivilisation zu sein: Eiserner Wille, Härte, Treue, Tapferkeit, Bereitschaft zum Opfer „auf dem Altar des Volkes“ (wie es bei Flex heißt) waren jetzt die Kernideen in tausenden von Kriegsgedichten und auch in vielen Kriegsbriefen [...]. (Reulecke, 2011, S. 158).

Doch die heitere Atmosphäre dem Krieg gegenüber blieb nicht lang auf den realen und nicht einmal auf den fiktiven Schlachtfeldern erhalten. Der Krieg war kein Blitzkrieg, wie

man sagte, war auch nichts Glorifizierendes. Er wurde ein langer Stellungskrieg, in dem die physische und psychische Bereitschaft jedes Soldaten in Frage gestellt wurde. Die schweren Kriegssituationen, die eine noch schwerere Atmosphäre verursachten, sind nach Reulecke (2011, S. 159) in den Versen von Walter Flex, in denen man eine „bedrückende melancholische Stimmung“ finden kann, auszulesen:

Der Wald ist wie ein Sterbedom,
Der von verwelkten Kränzen träuft,
Die Kompanie ein grauer Strom,
Der müde Wellen rauschend häuft.
...
Es schwillt der Strom und ebbt und schwillt.
Mein Herz ist müd', mein Herz ist krank
Nach manchem hellen Menschenbild,
Das in dem grauen Strom versank.

Aus dem Gedicht kann man erfahren, dass Flex seinen Optimismus und seine Kriegseiferigkeit verloren hat. Er beschreibt den Wald als einen Friedhof, einen Platz der Toten, die dort massenhaft gehäuft werden. Sein Herz ist müde und krank von den vielen Soldaten, die ihr Leben gegeben haben. Flex fängt an, sich ein negatives und pessimistisches Bild von diesem Krieg zu machen.

Doch Flex' allgemeine Meinung über den Krieg, die er auch am Anfang des Werks verteidigt und deutlich ausdrückt, ist der Krieg als eine einmalige gottgegebene Chance seinem Leben und Tod einen Zweck zu geben und sich als ein Held zu erweisen. Flex' Meinung nach ist der Krieg ein Zuchtort, indem die Soldaten gereinigt und zu reifen Menschen werden, wobei er das viele Blutvergießen und Leiden als Mittel der Erziehung versteht (vgl. Koch, 1994, S. 444, Neuss, 1992). Flex' Sicht des Krieges als eines Werkzeugs der Reifung bzw. Reinigung mithilfe von Leiden könnte man als eine Art Extremismus betrachten. Doch das ist für Flex vielleicht nicht so fremd, berücksichtigt man seine allgemeine Sicht über den Krieg. Außerdem verstand er den Krieg als ein Mittel gegen den inneren Notstand und für eine Lösung der sozial-nationalen Frage durch Führerpersönlichkeiten [...] (Koch, 1994, S. 444, nach Neuss, 1992).

Eine Gruppe von Jugendlichen, die den Krieg, wie Flex erwähnt, als eine Chance sah, ihren Leben Sinn zu geben, sind die Wandervögel. Die sogenannte Wandervogelorganisation formierte sich noch vor dem Ersten Weltkrieg und von ihnen und ihrem Mitglied Ernst

Wurche sprach auch Flex in seinem Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten*. Wenn er von Wurche als Wandervogel sprach, war die Stimmung im Werk voller Ehrfurcht und Bewunderung. Die Wandervogelgeneration entstand vor dem Ersten Weltkrieg, während des Generationskonflikts. Dabei waren die Mitglieder der Wandervogelorganisation eigentlich junge Leute, die sich als innovativ bezeichneten und willig waren, neue Sachen auszuprobieren. Ähnlich beschreibt sie auch Kater (1985, S. 218):

Die Mitglieder des „Wandervogel“ verstanden sich als eine Generation für sich, die zu den Älteren auf Distanz, aber nicht unbedingt in Opposition gegangen war. [...] Diese wurden als selbstgefällige Spießer abgelehnt, während die Jungen selber sich als dynamisch und neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen empfanden.

Die Mitglieder der Wandervogel-Bewegung sehnten sich nach der Befreiung von den Fesseln der Älteren und von ihren veralteten Sichtweisen und Standpunkten. Diese Befreiung wurde in der Kriegszeit (1914) nah und erreichbar, denn zu der Zeit war die Jugend, wie Craig (1978) erwähnt „gegenüber ihren Eltern und Lehrern und deren Verhaltens- und Moralkodex lange nicht mehr so autoritätsgläubig“ (vgl. Kater, 1985, S. 218 – 219). Die Entwicklung des Krieges hinterließ Spuren bei den Wandervogel-Mitgliedern und änderte ihre Denkweisen. „Sie waren viel kritischer und flexibler als die Jungen vor dem Krieg, denn sie waren sich der Vergänglichkeit aller Dinge nur zu sehr bewusst geworden.“ (vgl. Kater, 1985, S. 218-219, Nach Craig, 1978, S. 477).

Wie erwähnt, waren die Mitglieder der *Wandervögel* jüngere Personen, die im Konflikt mit der älteren Generation und mit ihrem Alltag meistens unzufrieden waren. Viele von ihnen waren müde von all den Regeln ihrer Väter und der Gesellschaft und wollten ihre Unabhängigkeit und Freiheit. Vielen der Jugendlichen schien der Krieg als eine gute Weise ihren Alltag interessanter zu gestalten bzw. als eine abenteuerliche Ergänzung ihres früheren „Wandervogel-Daseins“ und als „erholsame Ferien von der Langeweile des gewöhnlichen Alltags“ (Craig, S. 339), die durch die grausame Wirklichkeit der Kämpfe bald ihre Träume als gegenstandslos erschienen (vgl. Kater, 1985, S. 219). Viele junge Männer erfuhren bald die schreckliche Realität des Kriegs und seine Wirkung und dachten erneut über die Welt ihrer Väter nach, mit der sie sich am Ende doch versöhnten.

Nach Kater (1985) waren Mitglieder der Wandervögel jüngere Personen von 15 bis 35 Jahren, und während die Älteren von ihnen in den Krieg gingen, blieben die jüngeren zu Hause und litten an den psychischen und psychosomatischen Folgen des Krieges bis zur

Jahreswende 1918/19. Die meisten Jugendlichen und Kinder dieser Zeit mussten nämlich Ihre Rolle als Kind in der Familie überspringen und zur Vaterfigur und zum Ernährer der Familie übergehen.

6.2. DEUTSCHE KRIEGSPROPAGANDA IN DEN 1920ER JAHREN

Zur Zeit des 1. Weltkriegs und auch danach wurde der Krieg zum aktuellen Thema der Literatur. So kam es auch in der Literatur, wie in der Gesellschaft, zu einer Polarisierung und es entstanden die Kriegs- und Antikriegsliteratur. Während einige für den Krieg waren, wie z. B. Flex, gab es auch Indikatoren, die zeigen, wie sehr man einen neuen Krieg vermeiden wollte, und zwar durch die Aussage „der Kampf um Krieg oder Frieden wurde auch auf literarischem Gebiet mit allen Mitteln ausgetragen“ (Bock, 1984, S. 23).

Die Literatur wurde oft auch als Propaganda für verschiedene Ideen genutzt, für deren Realisation die Unterstützung und Hilfe der Massen benötigt wird. Auf diese Weise wurde auch die Literatur in der Kriegs- und Zwischenkriegszeit genutzt. Während die literarischen Werke dieser Thematiken am Anfang eher spontan entstanden, wurden sie später sogar planmäßig verfasst und veröffentlicht.

Eines der früheren und spontan entstandenen literarischen Werke war Flex' *Der Wanderer zwischen beiden Welten*, der noch vor Kriegsende veröffentlicht wurde. Das Werk wurde durch seine empfängliche Schreibweise schnell sehr populär und als Mittel genutzt, um einige Ideale, wie z. B. die Gemeinschaft und den heroischen Tod bei den deutschen Lesern einzubetten, um den Ersten Weltkrieg als wichtigen und glorifizierenden Bestandteil der deutschen Geschichte darzustellen und sie für die neue nationalistische Ideologie zu begeistern – wie es sich später zeigt auch für einen neuen Krieg.

In den Werken wurden die Beschreibungen der Soldaten, ihrer Taten und Erlebnisse zu einer Verbindungsweise mit dem Publikum bzw. der Leserschaft. Mit solchen literarischen Themen und Motiven und ihrer damaligen Aktualität versuchte man die individuelle und kollektive Identität zu sichern, denn wie Knab (1999, S. 97) erwähnt: „Kampf und Aggressivität sind affektive Befindlichkeiten. Der aggressive Affekt sichert die individuelle und kollektive Identität. Wut und Aggression setzen Grenzen oder weiten sie aus.“ Durch das Aussetzen der Leser einer solchen Literatur, in diesem Fall der Kriegsliteratur, wurden sie „trainiert“ die Geschichte als eine theologische Bewegung zur deutschen Unifizierung und Erhabenheit (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 24), die durch die Niederlage der deutschen Nation

nun fehlschlug, zu betrachten. Durch die Niederlage der Deutschen wurde auch die Erfahrung, die in diesen Werken als Lektion des Krieges dargestellt wurde, zum Resultat, weswegen mehr Wert auf die im Krieg gewonnenen Erfahrungen als auf das Endresultat gesetzt wurde, wodurch es zur Entwicklung der Kriegs- und Antikriegsliteratur kam (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 24).

6.2.1. Kriegsliteratur

Nach Klose (1984) wurde der Buchmarkt 1929 von einer Flut von Kriegsliteratur überschwemmt, die im Kriegserlebnis der Frontgeneration den Opfergang fürs Vaterland verherrlichte (wie z. B. bei Wehner und Ettighoffer). Solch eine Sichtweise der Kriegserlebnisse verherrlichte auch Flex in seinem Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Seine Verherrlichung des Krieges und der gegebenen Möglichkeit seinen Leben durch den Tod fürs Vaterland einen Sinn zu geben, wurde ein Bestandteil der Kriegsliteratur, die einen neuen Krieg befürwortete. Doch nicht nur die Verherrlichung des Krieges war ein Bestandteil der Kriegsliteratur, sondern auch das Bild des Soldaten als einem Fremdling in seiner Heimat, den man nicht verstehen konnte oder wollte, und zwar bei nationalistischen und auch realistischen Autoren (vgl. Klose, 1984, S. 8). Diese Darstellung der Soldaten war auch bei Flex (1916, S. 5) sehr ausgeprägt, insbesondere in den Beschreibungen des jungen, „mystischen“ Wandervogels Ernst Wurche:

„Sind Sie nicht Wandervogel, Wurche?“ fragte ich ihn aus meinen Gedanken und vergleichen heraus, und sieh', da hatte ich an die Dinge des Lebens gerührt, die ihm die liebsten waren! Aller Glanz und alles Heil deutscher Zukunft schien ihm aus dem Geist rein und hell verkörperte, so gebe ich ihm recht...

Dieses Bild kann man direkt mit dem Generationskonflikt verbinden. Doch dieser Konflikt war auch nach dem Ersten Weltkrieg sehr ausgeprägt, als viele Soldaten aus dem Krieg nach Hause kehrten und viele von ihren Söhnen nicht mehr als Familienoberhaupt akzeptiert wurden. Die Auswirkung, die der Krieg auf die Kinder von Kriegsfreiwilligen und Soldaten, besonders auf die Söhne, die die Rolle des Familienoberhaupts übernahmen, hatte, waren ziemlich stark. Außerdem entwickelten sie sehr starke Verbindungen mit ihren Müttern, die von der Wiederkehr ihrer Väter gefährdet wurden. So bestand auch weiterhin der Generationskonflikt, und zwar zwischen den Kriegskindern und Kriegsteilnehmern.

Um sich mit den Auswirkungen des Krieges leichter auseinanderzusetzen, suchten viele Zuflucht und Rat in der Literatur. Sie hofften, ihren Kriegserlebnissen einen Sinn zu geben, trotz Deutschlands Niederlage. Man hatte den Anschein, die Literatur würde helfen (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 24). Die Niederlage war ein schwerer Schlag für Deutschland, weil es für sie schwer zu verstehen war, wie sie trotz der schrecklichen Opfer und Ereignisse verlieren konnten. Nach einem solchen traumatischen Erlebnis hat man das Gefühl, man suche Trost in der Literatur. Werke wie *Der Wanderer zwischen beiden Welten* gaben die Kriegsereignisse und –schrecken real dar und die Soldaten und Kriegsfreiwilligen konnten sich dann auch mit den Hauptfiguren solcher Werke identifizieren, und wenn im Werk dann noch der Gedankenfluss der Hauptfigur dargestellt wurde, wie im *Wanderer*, identifizierten sich die Leser mit den Figuren und bekamen das Gefühl, dass sie endlich jemand versteht. So setzten sie sich leichter mit ihren Erlebnissen auseinander. Nach Kuhn-Osius (2010) war nicht einmal die historische und reale Darstellung der Ereignisse von Wichtigkeit, sondern die Darstellung des Einsatzes und des Leidens der Soldaten. Die Darstellung des soldatischen Leidens war von großen Interesse für die Leserschaft, die sich so leichter in die Lage der Figuren versetzen konnte.

Mit solch einem Erfolg bei der Leserschaft entschloss man sich, die Kriegsliteratur als Propaganda zuerst für den Ersten Weltkrieg, als er noch dauerte, und später für einen neuen Krieg zu nutzen. Man versuchte die Leser anzusprechen und in ihnen das Bild eines glorifizierenden und notwendigen Krieges zu schaffen, mit dem sie ihren Lebenszweck erfüllen würden. In den Werken der Kriegsliteratur vertrat man die Meinung, dass sich ein Individuum für das Gemeinwohl des ganzen Volkes opfern sollte und dass das sein Lebenszweck sei. Die ersten Kriegswerke waren autobiografische Werke von Offizieren und Soldaten, von denen einige auch vor dem Kriegsende veröffentlicht wurden, wie auch Flex' *Wanderer* (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 26). In diesen Werken wurde mehr Wert auf die Darstellung der Soldaten und ihrer Kriegstaten gelegt, als auf den historischen und geschichtstreuen Wert der Kriegsereignisse. So ist auch die Darstellung des jungen Offiziers Ernst Wurche in Flex' Werk im Fokus der Handlung, während die Beschreibungen der Ereignisse eher nebenbei erwähnt werden. Oft überschreitet die Beschreibung von Wurche das Reale und geht in die Sphäre des romanistischen mit einem Hauch von homoerotischer Atmosphäre über.

Er ließ sich seine fröhliche Ruhe von niemand aus den Fingern schlagen, und es lag nicht in seiner Art, bei einer Panik mit der Seife im Gesicht aus dem Rasierladen zu laufen,

wenn noch Zeit war, sie abzuwischen. Gelassenheit war eins seiner Lieblingsworte, in ihr sah er das Wesen menschlicher und männlicher Würde, heitere und lässige Sicherheit lag immer wie ein Glanz über seinem Wesen, und es war in ihr so viel menschliche Anmut wie männliche Würde. (Flex, 1916, S. 7)

In Flex' *Wanderer* ist die Beziehung der beiden Hauptfiguren Wurche und Flex sehr eng, und obwohl sie sich als Freunde bekennen, spricht Flex in der Erzählung oft von Wurche als einen Kameraden und gibt den Lesern noch eine Art ihrer Beziehung offen. Im Krieg ist der Begriff „Kamerad“ sogar ein Überbegriff über den „Freund“ hinaus. Kämpft ihr auf der gleichen Seite, unwichtig ob Freunde, Verwandte oder vollkommene Unbekannte, ihr seid Seite an Seite zusammen zu kämpfen und wenn nötig zusammen oder für einander zu sterben. Dazu äußert sich auch Knab (1999, S. 97), der meint, dass der Mythos von der Kameradschaft nachträglich den Gegensatz von Freund und Feind im Ideal der Ritterlichkeit, also der Kameradschaft mit dem einstigen Gegner, verklärt. So war es auch mit Wurche und Flex. Obwohl Flex Wurche im Krieg zum ersten Mal begegnete, fühlte er sich ihm irgendwie verbunden, freundete sich an und war von ihm auf eine im Text undefinierte Weise angezogen.

Die Darstellung und Betonung der Kameradschaft wurde Teil des deutschen „Heldenkultes“, weil sie zeigten, auf welcher Ebene die Zusammenarbeit solcher, vollkommen unbekannter Soldaten sein musste, um für ihre Heimat und ihr Volk zu kämpfen und zu überleben. Im Gesellschaftsszenario der „deutschen Freiheit“ erlangt das einzelne Individuum seine Daseinsberechtigung nur als Erfüllungsgehilfe der „deutschen Idee“ (Koch, 2006, S. 115), dabei wird der Wert einer Person und seines Daseins durch seine Taten für das Volk gemessen. Hier wird zum Teil auch die Individualität jedes Einzelnen marginalisiert, weil das Gemeinwohl Vorrang vor seiner Existenz als Individuum hatte. So mussten die Individuen (in diesem Fall die Soldaten) von vollkommenen Unbekannten zu gleichberechtigten Kameraden werden und sich als ein großes Ganzes für das gleiche Ziel durchsetzen. Die Darstellung der Soldaten als Kameraden im Krieg gab ihnen einen leichteren Einblick, wer ihr Feind ist, denn man empfand alle (außer seinen Kameraden) als solche. Die Tatsache, dass sie für ihre Kameraden gegen den Gegner kämpften, gab manchen ein „reineres Gewissen“.

Auch in der individuellen Lebensgeschichte zeigt sich die Tendenz, die „Schatten“ der eigenen Vergangenheit in einem milden, fast verklärten und gelegentlich idealisierten Licht zu sehen. Diese Tendenz der positiven Unschuldsvermutung – im Gegensatz zu

einem negativen Vorausverdacht – wird in einer glorifizierenden Darstellung von Geschichte für die Generation der Kriegsteilnehmer übernommen. (Knab, 1999, S. 97)

Durch die „Kameradschaft“ gibt man den Kriegsteilnehmern das Gefühl der Legitimität für alle ihre Taten und damit die Möglichkeit sich leichter mit den Kriegsereignissen auseinanderzusetzen. Bei der Erschaffung des Mythos der Kameradschaft spielte die Literatur eine wesentliche Rolle. In der Kriegsliteratur, in der die Kriegsteilnehmer und ihre Taten im Vordergrund standen, erschuf man leicht das Bild der Kameradschaft, als eine durch den Krieg bedingte Qualität, die ein guter, gewissenhafter Soldat haben musste und die man für das Gemeinwohl des ganzen Volkes hielt.

Wurche wurde im Werk als ein vorbildhafter Soldat, Kamerad und Führerperson dargestellt, denn er lernte alle seine Soldaten und Kameraden in kürzester Zeit kennen und fragte nach jedem von ihnen auch als er und Flex auf verschiedenen Fronten kämpften (Flex, 1916, S. 24):

Mitten in der Nacht rief mich der Freund durchs Feldtelefon an. Nach jedem einzelnen Mann seines alten dritten Zuges fragte er. [...] Nach jedem der Verwundeten fragte er mehr, als ich antworten konnte. Von seinem eigenen Erleben sprach er nicht.

Wurche als Soldat, der für sein Volk und seine Kameraden lebte und starb, wird als ein Ideal dargestellt, dem alle folgen sollten. Eine solche Darstellung wurde auch zur Erhöhung der Moral der Bürger nach der Niederlage Deutschlands genutzt. Seine Beschreibung ist auch ein gutes Beispiel des Heldenkults, der ein wichtiger Bestandteil der Kriegsliteratur ist.

Wurche und Flex (doch viel mehr Wurche) werden als furchtlose, mutige und kampfbereite Soldaten dargestellt, die die Schlacht kaum erwarten können. Ihre Beschreibung, genauer Flex' Beschreibung von Wurche machen sie zu Helden ihrer Zeit. Sie kämpften für das Gemeinwohl ihres Volkes, denn wie Koch (2006) erwähnt, haben auch Flex' Führerfiguren immer das Wohl der ihnen Anbefohlenen vor Augen und stellen ihre individuellen Bedürfnisse hinten an – insbesondere Wurche.

Der Inhalt dieses Werks soll ein „verwerfliches Arsenal deutschen Heroenkitsches und des Bardengedröhns von Klopstock bis Geibel“ sein – „tief anachronistisch und reaktionär“ - und wird den zeitspezifischen erfahrungsgeschichtlichen Zusammenhängen ebenso wenig gerecht wie den in ihnen lebenden und von ihnen geprägten Menschen (vgl. Reulecke, 2011, S. 164). Es ist deutlich, dass der historische Wert der Erzählung sehr gering geschätzt und

eher auf die heroische Gestaltung der Figuren verlagert wird. Deswegen wurde Flex auch Eklektizismus und die Verbindung von Fiktion und Nicht-Fiktion vorgeworfen. (Neuss, 1992, nach Koch 1994, S. 445). Zu einem beschrieb er die Landschaft, in der sich die Handlung des Werks entwickelte sehr real, doch zugleich „vergötterte“ er die Figur von Wurche und stellte ihn als einen furchtlosen, kampfhungrigen Helden dar, der in die Schlacht ziehen wollte, nur um sein Leben für sein Volk zu opfern und seiner Existenz einen Sinn zu geben, was im Werk auch gut dargestellt wurde (Flex, 1916, S. 3):

Trotz und Demut, die Anmut des Jünglings, lagen wie ein Glanz über der Haltung des straffen Körpers, dem schlanken Kraftwuchs der Glieder, dem stolzen Nacken und der einwilligen Schönheit von Mund und Kinn. Sein Gehen war federnde, in sich beruhende uns lässig bewährte Kraft, jenes Gehen, das „Schreiten“ heißt, ein geruhiges, stolzes und in Stunden der Gefahr hochmütiges Schreiten. Der Gang dieses Menschen konnte Spiel sein oder Kampf oder Gottesdienst, je nach der Stunde. [...] Die Sonne spielte durch den feinen Kalkstaub, den seine und unsere Füße aufrührten, und der helle Stein der Bergstraße schien unter seinen Sohlen zu klingen...

Nach Knab (1999) ist der Heldenkult ein Bestandteil der Geschichte einer Nation und ihrer Kultur. Die Helden (in diesem Fall die deutschen Kriegsteilnehmer) werden für ihre Taten verehrt, insbesondere die, die ihr Leben für das Volk gaben. Obwohl es damals die größte Ehre war, sein Leben für sein Volk zu geben, war es zugleich auch das größte Opfer, das ein Kriegsteilnehmer machen konnte. Diese Tat machte die Soldaten schließlich zu Helden.

Der Heldenkult, wie auch die Kameradschaft, wurden genutzt, um die Moral des gefallenen und besiegtten Volkes wieder zu beleben und den Krieg trotz ihrer Niederlage sinnvoll für das Volk und seine Teilnehmer zu gestalten.

Die Verklärung des Todes auf dem Schlachtfeld verstellt den Blick auf das elende Sterben des Soldaten. Der Heldenkult, der schließlich zur Traditionspflege gerinnt, blendet die Schrecken des Krieges aus: „Aber wenn ein Mann den tödlichen Schluß, der ihm die Eingeweide zerreißt, empfangen hat, dann soll keiner mehr hinsehen. Denn was dann kommt, ist häßlich und gehört nicht mehr zu ihm. Das Große und Schöne, das heldische Leben ist vorüber.“ So Walter Flex im Jahr 1917. (Knab, 1999, S.96)

Wie erwähnt, mindert der sogenannte Heldenkult die Leiden und Schrecken des Krieges, denn er verbindet große menschliche Qualitäten, wie Altruismus und Opferbereitschaft und rechtfertigt auf diese Weise die Aggression und das Töten und lässt so

die Liebe zu den einen, in das Töten der anderen münden (vgl. Stephan, 1998, nach Knab, 1999, S. 96). Durch eine solche Logik, die jede Schuld einem nimmt und ihm praktisch zu einem unschuldigen Menschen macht, wird Scheitern und Versagen einseitig auf den Feind projiziert (vgl. Knab, 1999, S. 97). Man redet den Kriegsteilnehmern nämlich ein, sie hätten keine Wahl gehabt, wenn sie überleben wollten. Obwohl das in einer Hand auch wahr ist, führt es in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg nur zur Verklärung und Verdrängung der Kriegereignisse (Knab, 1999, S. 97).

6.2.2. Antikriegsliteratur

Nach Ende des Ersten Weltkriegs konnte man die Folgen des Krieges sehr gut spüren. Die vielen toten Soldaten und die davon begeisterte und dazu motivierende Literatur „forderten“ von vielen Schriftstellern eine Reaktion, was dazu führte, dass sich viele von ihnen für die Beendigung des Völkermordens einsetzten (Bock, 1984, S. 19). Doch nach Bock (1984) wendete sich Schriftsteller (z. B. Bruno Vogel, Arnold Zweig, Erich Maria Remarque usw.) auch gegen einen neuen Krieg, der später zum Zweiten Weltkrieg wurde, schon von Anfang an. Ihre Widersetzung dem Krieg gegenüber drückten sie durch ihre Werke aus, in denen sie die Verbrechen aus dem Ersten Weltkrieg verurteilten und vor einen neuen Krieg warnten.

Die Kriegsliteratur in der Zwischenkriegszeit und in den Vorbereitungen für einen neuen Krieg war mithilfe des Staates sehr verbreitet und stark. Während sich die Kriegsliteratur für eine positive Sicht dem Krieg gegenüber, mit der Hervorhebung der Kameradschaft, eines sinnvollen Todes und Gemeinschaft, einsetzte, berichtete die Antikriegsliteratur von den schrecklichen Ereignissen aus dem Krieg und seinen negativen Folgen. Man wusste, dass man die Antikriegsliteratur einem weiten Publikum leicht zugänglich machen muss, um eine Wirkung zu erzielen. Ohne die Hilfe der Verleger, die zu dieser Zeit den Autoren „ihre Hilfe verweigerten“ (Bock, 1984, S. 20), mussten sich die Literaten an ein viel breiteres und vielleicht auch viel populäres Medium dieser Zeit wenden – und zwar an Zeitungen und Zeitschriften:

Zeitungen und Zeitschriften erweisen sich als diejenigen Publikationsorgane, die ein zahlenmäßig großes Lesepublikum erreichten und auch zur Verbreitung von Literatur beitragen. Der Zeitungsdruck, der Veröffentlichung „unter dem Strich“, im Feuilletonenteil, erkundete Lesebedürfnisse, weckte und lenkte diese Bedürfnisse und beeinflusste damit auch den Buchmarkt. [...] Die Zeitung bewährte sich als Organisator neuer Lesermassen

und vermittelte neue Erwartungen an Literatur und veränderte Schreibweisen und Formen der Auseinandersetzung mit Wirklichkeit. (Bock, 1984, S. 22)

Damals sorgte die völkisch-nationalistische Gruppierung dafür, dass die Antikriegsschriften im fast gleichen Maße produziert wurden, wie die befürwortenden Kriegsschriften. Auf diese Weise versuchte man die Wirkung der Kriegsliteratur zu mildern, und die Heroisierung des Krieges und der Soldatentode im Volk zu beheben. Dazu griff man, wie Sprengel (2004) erwähnt zu zwei Strategien der literarischen Umsetzung der Kriegsgegnerschaft, und zwar die identifikatorische Schreibweise, die Mitleid bei Lesern weckt, und die satirisch-groteske Attacke, die sich offen mit dem Krieg und seinen Auswirkungen auseinandersetzt. Berücksichtigt man die Tatsache, dass der Erste Weltkrieg nicht so weit zurücklag und dass viele ihre Freunde und Familienmitglieder ihre Geliebten verloren und viele, die Überlebten, mit schrecklichen physischen und psychischen Folgen und Erinnerungen zurückkamen, traf die Antikriegsliteratur auf die Unterstützung der Massen. Die Antikriegsliteratur entsprach nämlich einem großen Lesebedürfnis und konnte somit mit breiter öffentlicher Unterstützung rechnen (vgl. Bock, 1984, S. 22). Offensichtlich wollten viele ihr Kriegserlebnis aus dem Ersten Weltkrieg nicht mehr wiederholen und sahen ein, dass es im Krieg nicht nur um einen heroischen Tod und das kollektive Gemeinwohl geht.

In den 20er Jahren des 20. Jh. insbesondere am Ende der 20er Jahre, wurde der „Krieg“ zwischen der Kriegsliteratur und der Antikriegsliteratur immer heftiger. Die Kriegsliteratur stärkte, als die Wirtschaftskrise begann und Millionen von Menschen ihre Arbeitsplätze verloren. Damals fing nämlich der Kampf um einen Arbeitsplatz, dem Kampf an der Front zu gleichen (vgl. Bock, 1984, S. 25). Wegen der Ähnlichkeit dieser Lebenssituationen identifizierten sich viele wieder mit den Figuren aus den Werken der Kriegsliteratur, doch dass hieß nicht unbedingt, dass sie sich mit dieser Lage angefreundet haben. Die Antikriegsliteratur wurde ein wichtiger Teil der arbeitenden und der arbeitslosen Welt. Obwohl viele nach dem Krieg gegen die Arbeitslosigkeit kämpften und nach neuer Arbeit hungerten, weil viele Soldaten an ihre Arbeitsplätze zurückkehrten, wollten alle einen neuen Krieg vermeiden. Bei einer so großen Anzahl von Kriegs- und Antikriegswerken stellt sich die Frage, dient diese Literatur ihren Zweck oder bildet sie nur einen Alltag, der die Leser wieder auf die Idee eines neuen Krieges gewöhnt? Dabei spielten nicht nur die literarischen Werke eine Rolle, sondern auch ihre Verfilmungen, wie z. B. *Im Westen nichts Neues* (1930) von Remarque. Diese Verfilmung soll dazu geführt haben, dass sich viele Menschen allmählich wieder mit dem Krieg als möglicher Lebensform vertraut gemacht haben (vgl.

Bock, 1984, S. 25). Im Film soll so viel Krieg gezeigt worden sein, dass man sich daran schon gewöhnte.

Die Wirtschaftskrise nahm so stark zu, dass sich auch Zeitungen zum Krieg äußerten. Sie weckten das Leserinteresse und forderten mit ihren Lektüren die Leser an öffentlichen Gesprächen teilzunehmen bzw. über die Literatur und Ereignisse zu sprechen und zu diskutieren. Man versuchte auf diese Weise das kritische Denken bei den Lesern zu fordern. Dies erreichte solche Ausmaße, dass sich diese Literaturdebatten als politische Ereignisse erwiesen (vgl. Bock, 1984, S. 28), die dann zum Teil einer Antikriegsbewegung wurden. All dies, das Halten von Vorträgen, öffentliche Diskussionsabende und die Veröffentlichung von sogenannten Gegenromanen, sind als eine Reaktion auf Remarques Werk entstanden. Das beweist nur, wie stark der Einfluss dieses Werks gewesen war und wie viel Aufruhr es bewirkte.

Diese zwei Literaturen (die Kriegsliteratur und Antikriegsliteratur) wirkten sich auch auf die Gesellschaft und die inneren Gesellschaftskonflikte zwischen verschiedenen Altersgruppen aus. So verstärkte sich auch der Konflikt zwischen den Jungen und Alten.

Die älteren Pädagogen, darunter besonders die Akademiker, behaupteten den Standpunkt, dass der Krieg etwas Großes und Erhabenes sei und daß er nur edle und schöne Züge in Menschen bloßlege. Aus diesem Grunde wären Kriegsbücher verderblich, wenn sie nicht als Hauptgegenstand die edlen Züge haben. Dies war nicht die Meinung der jüngeren, die den Krieg mitgemacht hatten. Sie waren für Wirklichkeitssinn und für Sachlichkeit. (Bock, 1984, S. 29)

Der ewige Kampf der jüngeren und der älteren Generation setzt sich auch in der Zwischenkriegszeit weiter. Vor dem Ersten Weltkrieg führte dieser Generationskonflikt dazu bei, dass viele intellektuelle Jugendliche und junge Männer in den Krieg flohen, um ihren Lebenszweck zu finden. Jetzt, zwischen zwei Kriegen, setzt sich der Konflikt fort. Während die akademisch gebildeten Angehörigen der älteren Generation für den Krieg und alle seine edlen Charakteristiken (über die auch Flex in seinen Werken sprach) waren, waren die Jüngeren, die am Krieg teilnahmen, gegen den Krieg und seiner Perzeption als etwas notwendig Gutes und verlangten eine nüchternere Ansicht dem Krieg gegenüber. Sie, die den Krieg aus erster Hand erlebten, wussten, dass der Krieg nicht nur etwas Erhabenes und Gutes sei und verlangten von der Literatur eine reale Darstellung des Krieges. Mit solchen Meinungsunterschieden konnte jede Gruppe in der (Anti)Kriegsliteratur etwas finden, dem sie doch zustimmen und etwas, dem sie nie zustimmen würden. So konnte ein Teil der

Kriegsliteratur jeder Gruppe zum Teil entsprechen und zum Teil nicht, denn jedes Kriegs- und Antikriegswerk war, wie der Krieg – doppeldeutig: es kann, als ein Werk für oder gegen den Krieg verstanden werden, abhängig von den Lesern. Wie der Krieg in einem Menschen die Bestie, aber auch das Beste in ihm wecken konnte, so konnte auch jedes Werk die Meinung des Lesers formieren und ihm zu einem Befürworter oder Gegner des Krieges machen:

Das Gefährliche am Krieg ist nicht, dass er das absolut Böse wäre. Das Gefährliche ist seine Doppeldeutigkeit. Er weckt die Bestie – und das Beste im Mann. Er verbindet Altruismus und Opferbereitschaft mit höchster Aggression. Er läßt die Liebe zu den einen in das Töten der anderen münden. (Stephan, 1998, nach Knab, 1999, S. 96)

Wie jede andere literarische Richtung, so war auch die Antikriegsliteratur von vielem abhängig. Jede Literatur wird nämlich von der gesellschaftlichen Lage und der gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst und deswegen ist auch ihre Popularität von der Zeit sowie dem Stande der Gesellschaft und der Bildung abhängig. Die Literatur hinterläßt aber immer ihre Spur in den geschichtlichen Ereignissen und Entwicklungen, denn absichtlich oder unabsichtlich, beeinflusst sie die Denkweisen und Meinungen ihrer Leser.

Trotz der primären Funktion der Antikriegsliteratur, die Menschen von einem neuen Krieg durch die (reale) Beschreibung der Kriegsschrecken abzuschrecken, konnte man nicht im Voraus wissen, ob jemand die Antikriegsliteratur als solche empfinden und ob er eine kritische oder negative Haltung dem Krieg gegenüber einnehmen würde. Die Perzeption eines literarischen Werks hängt oft von der privaten und gesellschaftlichen Situation des Lesers ab, die sich dann auf seine Denkweise auswirken. So wurde auch für die Antikriegsliteratur gesagt, dass sie sich „nur als Teil des gesellschaftlichen Gesamtsystems und nur in dem Maße entfalten konnte, wie es die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse gestatteten“ (Bock, 1984, S. 26).

Die Antikriegsliteratur hatte eine schwere Aufgabe mit begrenzter Unterstützung und nur wenig Einflussmöglichkeiten. Und trotz der Bemühung vieler Autoren, war die Antikriegsliteratur nicht stärker als die Kriegsliteratur, denn wie Knab (1999) erwähnt, ist es viel leichter jemanden ein „Bild“ darzustellen, als ihm diskursives und kritisches Denken beizubringen.

Propaganda und Kriegspropaganda kann – wie auch die Bilderüberflutung der heutigen Werbung – tief in die Vorstellungswelt des Menschen eindringen; denn die Urbilder und

archetypischen Gebärden sind näher an den Tiefenschichten der Psyche als aufgeklärtes, diskursives Denken. (Knab, 1999, S. 96-97)

Um kritisch denken zu können, muss man gewisse Fakten über ein Thema besitzen, die dann als Argumente benutzt werden können, um eine Stellung über ein gewisses Thema einzunehmen. Zu der Zeit der Weltkriege und danach war es schwer verschiedene Informationen über etwas zu gewinnen, denn die meisten verfügten nur über die, die ihnen gegeben wurde (von den Medien, der Regierung, der Literatur u. Ä.). Das erschwerte auch die Entwicklung des diskursiven Denkens bei den Bürgern.

Flex' Werk wurde zu einem der beliebtesten Werke der Kriegsliteratur. Viele identifizierten sich mit dem Werk oder nur mit einigen Situationen oder Figuren aus dem Werk und fanden auf diese Weise Trost. Auch die Kinder der Kriegsteilnehmer identifizierten sich mit den gleichen Werken, weil man viele Kriegsfolgen noch lange nach dem Krieg spürte.

Zur Zeit der Weimarer Republik versuchte man den Ersten Weltkrieg als ein positives Erlebnis darzustellen. Zu diesem Zweck wurden auch literarische Werke genutzt. Nach Kuhn-Osius (2010) war das Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* eines der zwei wichtigsten Kriegswerke dieser Zeit, deren Aufgabe es war bei den Bürgern ein positives Kriegsbild zu erschaffen.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich der Generationskonflikt (Jugend gegen Alter) fort, wobei einem die Väter als dumm, korrupt und dem System von Weimar verfallen erscheinen und zu der Zeit schon Hitler als Führer Figur, dem viele Jugendliche sofort folgen würden, darstellte (vgl. Kater, 1985, S. 240). Diese Sinnbilder wurden auch durch die Kriegsliteratur dargestellt, z. B. in Werken wie *Deutschland in Ketten*, *Wir rufen Deutschland* usw. (nach Kater, 1985, S. 240).

Die Wirkung, die Hitler auf die nach dem Ersten Weltkrieg enttäuschte Jugend der Weimarer Republik hatte, ist eng mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus verbunden (vgl. Kater, 1985, S. 241). Die Nationalsozialisten nutzten die damalige gesellschaftliche Situation und die Situation der verzweifelten Jugend, denen es wegen des Krieges und der Wirtschaftskrise fast unmöglich war, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden. Es mangelte an Arbeitsplätzen und die Anzahl der Arbeitslosen wuchs nach dem Krieg. Die Nationalsozialisten nutzten die Situation aus, denn sie wussten, dass in einer solch schweren

Situation viele den Krieg als einen Ausgang und als eine potenzielle Lösung der gesellschaftlichen Probleme (insbesondere der Arbeitslosigkeit) sehen würden.

Wegen der erschwerten Lage in der Gesellschaft und der Verbreitung der Arbeitslosigkeit blieb die Kriegsliteratur auch weiterhin populär, denn viele identifizierten ihr neues Leben mit dem Leben während des Krieges. Viele kamen aus dem Krieg zurück und konnten keine Arbeit finden, andere verloren ihre Arbeitsplätze, weil viele Fabriken, die Waffen und andere Kriegsutensilien produzierten, nach Kriegsende geschlossen wurden. Darüber schreibt auch Bock (1984), der auf die Bedeutung der Kriegsliteratur während der Wirtschaftskrise hinweist und den Kampf um die Arbeitsplätze (wegen des großen Mangels) mit dem Kampf um Arbeitsplätze vergleicht.

Die Identitätskrise der Jugendlichen und den Wunsch nach Lebenszweck wollten viele vor dem Ersten Weltkrieg durch die Anteilnahme am Krieg lösen – vor dem Zweiten Weltkrieg waren die Gründe ähnlich. Man gab ihnen nämlich den Anschein eines sinnvollen Lebens, wenn sie sich für das Gemeinwohl ihrer Nation und ihres Staates einsetzen oder sogar opfern würden. Zu dieser Zeit, in der sich viele machtlos und verloren fühlten, war das ein sehr starkes Motiv für die Befürwortung des Krieges und die Anteilnahme an ihm. Zusätzlich wurde der gleiche Krieg als die „große Zeit“ für die Nation in den Medien dargestellt, sodass mit einer solchen Art von Propaganda – der Verbundenheit des Kriegsbilds und -erlebnisses mit positiven Assoziationen (wie z. B. Heroismus, ein zweckvoller Tod u. Ä.) - das Volk noch mehr beeinflusst wurde, denn man verband das Kriegsbild mit einer positiven Denkweise (vgl. Kuhn Osius, 2010, S. 25):

The war seemed to have spawned a new breed of people everywhere, eager to serve and sacrifice for the national good. Pacifist voices were drowned out by the universal enthusiasm or suppressed outright. Imperial propaganda was firmly establishing the Great War as a große Zeit („Time of Greatness“ in Natter's translation) in public consciousness.

Obwohl man versuchte den Krieg in die Ideologie der damalige Weimarer Republik zu integrieren und ihn als positives und revolutionäres Ereignis der Nation zu proklamieren, gelang das der Republik nicht (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 25). Und obwohl es die Konservativen nicht schafften, den Krieg zum Teil der völkischen Ideologie zu machen, wurde auch keine erfolgreiche Antikriegspropaganda erzielt (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 25).

6.3. DIE REZEPTION UND WIRKUNG DES WERKS ZUR ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Die Kriegsliteratur, wie auch anderen Medien, wurden nach dem Verfall der Weimarer Republik (1933), als die Nationalsozialisten die Regierung übernahmen, von ihnen als Mittel der Überredung des Volkes (und insbesondere der Jugendlichen), um einen neuen Krieg zuzustimmen. Sie nutzten Werke, die die Wichtigkeit des Gemeinwohls ausdrückten, während viele andere verboten wurden. Es trat die Zeit der Zensur ein, der nicht nur die Zeitungen und Zeitschriften verfallen waren, sondern das ganze Erziehungswesen, Theater, Film, Literatur, Presse und Rundfunk, die zum Mittel einer moralischen Sanierung des Volkskörpers wurden (vgl. Beutin et al., 1994, S. 388). Schließlich wurde eine Liste der verbotenen Bücher gemacht, von denen die meisten auch verbrannt worden sind (vgl. Beutin et al., 1994, S.389).

Wie es schon mehrmals erwähnt wurde, wurde der *Wanderer* von der Regierung als Propaganda genutzt, um den Ersten Weltkrieg als Teil der geschichtlichen Ideologie der deutschen Nation darzustellen, aber später auch um den neuen Krieg zu popularisieren.

Nach Reulecke (2011) gab es nach dem Ersten Weltkrieg bzw. in den 20er Jahren des 20. Jh. zwei Möglichkeiten des Umgehens mit den Texten von Walter Flex (vor allem mit seinem Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten*): die melancholische Rezeption, die bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre dominierte und die Distanzierung von der schwermütigen Selbstspiegelung, die seit der Mitte 1920er begann. Die Grundlage der melancholischen Rezeption, wie der Name auch besagt, ist das Mitgefühl und die Trauer der Familien, Freunde und des Volkes den zahlreichen Soldatentoden gegenüber. Eines der wichtigsten Werke aus dieser Zeit, das sich an dieser Art der Rezeption basierte, war der Roman von Erich Maria Remarque *Im Westen nichts Neues* (1929). Durch die Distanzierung von der schwermütigen Selbstspiegelung des Werks auf das eigene Leben wollte man in manchen Älteren-Kreisen der bürgerlichen Jugendbewegung die Überhöhung der männerbündischen Frontkameradschaft vermeiden. Die Motive der Frontkameradschaft und des Opfertodes für die Nation wurden nämlich schon fast überpropagiert.

Das Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* wurde auch nach den 1920er Jahren als Beispiel der Verhaltensweisen von Mustersoldaten benutzt, wobei man erneut Zitate und Ausschnitte aus dem Werk popularisieren versuchte. Die Popularisierung von Flex' Werken in den 1930er Jahren beschreibt auch Reulecke (2011, S. 161 - 162):

In dem 1934 von Will Vesper herausgegebenen Sammelband „Deutsche Jugend. 30 Jahre Geschichte einer Bewegung“ zitierte Karl Rauch [...] folgende Worte aus dem „Wanderer zwischen beiden Welten“: Nur wer „beherzt und bescheiden“ an der Front die ganze Grauenhaftigkeit des Krieges erlitten habe, „nur dem erschließt das Volk seine heimlichen Kammern, seine Rumpelkammern und seine Schatzkammern. [...] Walter Flex' Werke ließen sich jetzt erneut als eine Art Steinbruch benutzen, aus dem man sich bedienen konnte – diesmal, wenn man besonders nationalistisch klingende und heldische Phrasen brauchte.

In den 1930er Jahren wurden Flex' Werke (Zitate und Ausschnitte) erneut für politische Zwecke genutzt, insbesondere für die Popularisierung des Nationalismus und der Wiedererweckung von heroischen Trieben. Es wurde wieder der Schwerpunkt auf die melancholischen Teile des *Wanderers* übertragen, wobei wieder der Heldenkult promoviert wurde. Eines der Beispiele dafür ist ein Zitat von Flex, das 1939/40 in vielen Feierrede vorkam: „Nicht das Glück ist das letzte Ziel des Menschen, sondern seine Vollendung als leiblich-sittliches Wesen. Dazu helfe euch der Krieg!“ (vgl. Reulecke, 2011, S. 162). Auch das Wildgänse-Lied gewann in den 1930er Jahren wieder an Bedeutung, und zwar in Form eines dröhnenden Marschliedes, das bei Treffen der Hitlerjugend, bei Soldatenaufmärschen und in Lagern des Reichsarbeitsdienstes, des SA und SS gesungen wurde (vgl. Reulecke, 2011, S. 162-163). Eine solche Verwendung des Liedes lässt zum Schluss kommen, dass die Funktion des Liedes das Stärken der Kriegseifrigkeit und der Kameradschaft bei den Soldaten war, die die damalige Regierung klug in der Vorbereitung für einen neuen Krieg ausgenutzt hat.

Flex' Beliebtheit wuchs in den Kreisen der Nationalsozialisten, insbesondere vor dem Zweiten Weltkrieg. So wurde sein Wildgänselied auch im Liederbuch der Hitlerjugend und des Reichsarbeitsdienstes unter dem Titel *Singend wollen wir marschieren* veröffentlicht, denn er wurde zu dieser Zeit als Vertreter der „natürlichen Jugend“ rezipiert (vgl. Neuss, 1992, nach Koch, 1994, S. 444). So wurden Flex und alle andere Kriegsfreiwillige, die wie er selbst einen „Heldentod“ starben, von einer jugendbewegten Nachkriegsjugend und noch in der Blutmystik der Hitlerjugend-Ideologie des Zweiten Weltkrieges gefeiert (vgl. Klose, 1984, S. 6). Dessen Meinung schließt sich auch Bock (1984) an: „Das Völkermorden wurde als „Schule des Mannes“ und „Förderer sittlicher Energie“ verherrlicht, der Soldatenmord als Opfertod und heroische Lebenserfüllung gepriesen.“ Er betont, dass solche literarischen Werke, die den Krieg als etwas Gutes und Heroisches bezeichnen, wieder vor dem Zweiten

Weltkrieg im größeren Maße aufgelegt wurden, um *die Leser in nationalistisch-aggressiver Weise zu mobilisieren* (S. 21).

7. REZEPTION NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Das Flex' Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* sehr beliebt war und einen großen Einfluss hatte, bestätigt auch die Tatsache, dass Abschnitte aus diesem Werk auch am Tag der Bekanntmachung von Hitlers Tod vorgelesen und dazu Beethovens Musik gespielt worden sind (Kuhn-Osius, 2010, S. 36). Flex war dank seiner Schreibweise, seiner Denkweisen, Gedichte, Dialoge u. Ä., die er im Werk wiedergab, berühmt und beliebt bei vielen Gelehrten und seine Werke wurden Symbole für die Werte der Welt der Gelehrten und hoben die Wichtigkeit eines erzieherischen Berufes hervor (vgl. Kuhn-Osius, 2010, S. 36)

Obwohl Flex' Werke vor und während des Zweiten Weltkriegs wieder zu Meisterwerke ihrer Zeit hervorgehoben und für Propagandazwecke genutzt wurden, ging ihre Deutung in der Endphase des Krieges und nach dem Krieg wieder in die melancholische Sphäre über, in der sich die Bürger erneut mit den Leiden und Verlusten der Figuren aus seinen Werken identifizierten.

Der Wandere zwischen beiden Welten ist noch heute ein relativ bekanntes und beliebtes Werk des deutschsprachigen Gebietes. Doch es wird sich die Frage gestellt, ob man sich von diesem Lied und dessen, was es repräsentiert nicht distanzieren und der Zukunft zukehren sollte. Dieses Thema spricht auch Reulecke (2011, S. 151) in seinem Werk an:

Als eines der meistbekanntesten Lieder der bündischen Jugend der Weimarer Republik in vielen Liederbüchern abgedruckt, wird zum Beispiel in jüngster Zeit in heutigen Jugendbewegungskreisen kontrovers darüber diskutiert, ob man sich von diesem in manchen Jugendgruppen und Älteren-Kreisen immer noch gesungenen Lied wegen seines „militaristischen“ und „nationalistischen“ Inhalts nicht deutlich distanzieren müsse.

Es ist deutlich, dass dieses Lied bei den Jugendgruppen und in den Jugendbewegungen sehr beliebt war, doch man versuchte sich von seinem eher radikalen Inhalt, in dem es zum Kampf und Opfer ruft, abzuwenden.

Wir sind wie ihr ein graues Heer
Und fahr'n in Kaisers Namen,
Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,

Rauscht uns im Herbst ein Amen! (Flex, 1916, S. 2)

Im Jahr 2005 kam es zu einer Kampagne in der medialen Öffentlichkeit, die sich um dieses Lied drehte, wobei eine Schleswig-holsteinische Tageszeitung eine Umfrage machte, um herauszufinden, was verschiedene Jugendbünde, Politiker und Experten über die Veröffentlichung dieses Liedes in einem von der CDU unterstützten Liederbuch fanden (Reulecke, 2011, S. 151-152). Wie Reulecke (2011) erwähnt, wird dieses Lied als antidemokratisch und voller nationaler Phrasen betrachtet und die Resultate der Umfrage zeigten, dass das Veröffentlichung dieses Liedes von einer politischen aktiven Partei in der heutigen Zeit als peinlich und total daneben betrachtet wird. Außerdem ist man der Meinung, dass die Verbreitung dieses Liedes ein Resultat eines nicht ausgeprägten historischen Bewusstseins sei. Weiterhin wird erwähnt, dass dieses Lied auch 1991 in einem herausgebrachten Liederbuch der Bundeswehr und einem Liederbuch der sozialistischen „Falken“ veröffentlicht wurde. Es ist offensichtlich, dass dieses Lied einen tiefen Eindruck auf die Menschen hinterlassen hat und deswegen noch bis heute bekannt und präsent ist. Den wahrscheinlich größten Eindruck hat das Lied auf die ältere Population, die zurzeit der Weltkriege und der Zwischenkriegszeit lebten, hinterlassen. Dabei prägte das Lied die Soldaten und Kriegsfreiwilligen, wie auch ihre Familien, die die Kriegereignisse am meisten spürten. Laut einer Umfrage aus den 1960er Jahren, zählte man das Wildgänse-Lied zu den fünfzehn bekanntesten Liedern in Deutschland und noch immer konnten es mehr als die Hälfte der Befragten (57,3 %) singen (vgl. Reulecke, 2011, S. 163). Das Lied wurde auf mehrere Weisen gedeutet, wie es meist in der Literatur der Fall ist, weil es oft keine einmalige Interpretation gibt, auf die man sich einigen würde. Ein Beispiel der verschiedenen Interpretationsweisen ist die zuvor genannte melancholische Rezeption und die Distanzierung von der Selbstbespiegelung, die man auf das ganze Werk widerspiegeln kann.

8. MODERNERE INTERPRETATIONEN DES WERKS

Die moderneren Deutungen des Wanderers unterscheiden sich von den Interpretationen des Werks in den Kriegs- und der Zwischenkriegszeiten. Während die Kameradschaft, neben dem Heldenkult, zu dieser Zeit eine große Rolle spielte, stellt in der neueren Zeit Kühne (2006) ihre Existenz in Zweifel. Er meint, dass Generäle eine eigene Heroisierung wollten und dabei keinen Wert auf die Kameradschaft legten, was das Bild der Kameradschaft in Zweifel bringt. Als Gegensatz zur Kameradschaft behielt der Heldenkult im kriegerischen Diskurs seinen Platz, denn im kommenden Krieg brauchte man den martialischen

Einzelkämpfer, die Eliteeinheiten und die Masse der Wehrpflichtigen (vgl. Kühne, 2006, S. 46). Der Soldat wird von Kühne (2006) als ein „Bürger-Soldat“ bezeichnet, deren Persönlichkeit nach Flex' *Wanderer* auf zwei Teile („Bürger zweier Welten“) gespalten ist: auf die Welt des Friedens und der Welt der Mordmaschinen und des Tötens. Weiterhin erwähnt Kühne (2006), dass die gegenseitige Fürsorge allgegenwärtig sei und nicht nur durch den Opfertod bewahrt wird, sondern durch Kleinigkeiten, wie z. B. das Teilen einer Zigarette u. Ä.

Den *Wanderer* und seine Glorifizierung des „Opfergangs“ der deutschen Wandervogel-Jugend in den 20er und 30er Jahren kann man auch als ein Beispiel der verlorenen, im Krieg geopfert Generation, die an den Mythos der Jugend anknüpfen und auf diese Weise die erfolgreiche Kopplung zwischen des historischen, kollektiv traumatischen Erfahrungskomplexes und des lebensgeschichtlichen Motivs der „Jungen Generation“ betrachten (vgl. Weigel et al., 2005, S. 46). Nach der Niederlage Deutschlands versuchte man die Moral der Bürger wiederaufzubauen und nutzte dazu den Heldenkult, der die Lebenden dazu verpflichtete, sich an die Toten zu erinnern und zu betrauern – was zur Bildung einer Opfergemeinschaft der Lebenden mit den Toten führt (vgl. Weigel et al., 2005, S. 47). Durch eine solche Deutung des Werks wurde die namentliche Aufrufung Flex' und des *Wanderers* zum obligatorischen Bestandteil des Heldengedenkens am Jahrestag der vor Langemarck gefallenen Freiwilligenregimenter (vgl. Weigel et al., 2005, S. 55). Weigel et al. (2005), wie auch andere Wissenschaftler zuvor, beschäftigten sich mit der Auswirkung des Krieges auf die Überlebenden und ihre Familien, wobei sie die gefallenen Soldaten und die, denen durch den Krieg ihre Jugend genommen wurde, zu einem leeren Raum erklären. Diesen leeren Raum bilden also die jüngeren Generationen, die ihre Jugend nicht durchleben konnte, denn sie verloren ihr Leben im Krieg oder wurden im solchen Maße vom Krieg gekennzeichnet, dass ihre mentale Ebene ihren Jahren nicht mehr entsprach.

Aber dort, wo nun die Jungen hätten stehen sollen, die entweder gefallen oder von der Fruchtbarkeit des Krieges überrannt und bis zur Unfruchtbarkeit betäubt waren, dort entstand jetzt ein leerer Raum. In dieser Negativität nur gelingt jene Identifikation von Kriegserlebnis und Jugendkult, auf deren Ziel die retrospektive Generationsgeschichte der Kriegsjugend hinarbeitete und die in der Bilanz der „verlorenen Generation“ ihren – vorläufigen – Abschluß fand. (Weigel et al., 2005, S. 56, nach Gründel, S. 101)

Eine weitere eher moderne, Deutung des *Wanderers* gibt uns auch Offizier (2012), der das Werk als ein Denkmal für den jungen Kriegsfreiwilligen Ernst Wurche betrachtet.

Wurche wird nämlich auch so jung als „Knabengreis und gereifte Persönlichkeit“ wegen seiner Denk- und Handlungsweisen empfunden. Außerdem vergleicht Flex Wurche mit Zarathustra, einem predigenden Propheten und verleiht dieser Figur auf diese Weise ein christliches Segment, dass von seinem ruhigen Auftreten bzw. der Selbstbeherrschung und Kontrolle der Gefühle, die Anmut und Würde kennzeichnen, charakterisiert wird.

Ein Faszinosum an seinem jüngeren Freund stellt für Flex diese „Anmut des Jünglings“ dar, die er nicht müde wird, gebetsformelhaft zu wiederholen: „Gelassenheit war eines seiner Lieblingsworte, in ihr sah er das Wesen menschlicher und männlicher Würde, heitere und lässige Sicherheit lag immer wie ein Glanz über seinem Wesen, und es war in ihr so viel menschliche Anmut wie männliche Würde (Offizier, 2012, S. 25).

Durch eine solche Beschreibung von Wurche wird die Charakterisierung, der eines Propheten oder einer religiösen Figur gleich, wobei die Anmut der Beweis eines ruhigen, harmonischen Gemüts und eines empfindenden Herzens ist. Ein weiteres Element der christlichen Deutung des Werks, insbesondere Wurches Figur, ist auch das Leitmotiv des Schwimmens (neben dem Wandern), indem Wurche dem Wasser als ein Täufling eines wehrhaften Christentums in pastoraler Funktion entsteigt (vgl. Offizier, 2012, S. 26). Weitere religiöse Bilder aus dem Werk sind die Verabschiedung der Freunde unter einem „Wegkreuz“, die Aufforderung zur sexuellen Abstinenz (*Rein bleiben und reif werden ...*) u. Ä. Zieht man Offiziers (2012) Interpretation in Betracht, sieht es aus, als ob Wurche der neue Retter seines Volkes, der auch sein Leben für sein Volk aufopfert, sei und Flex sein Apostel. Der Autor wendet sich dem Opfertod der Soldaten zu und behauptet, dass dieses Werk dem nationalsozialistischen Totenkult diene, indem es Unsterblichkeit, durch die ewige Erinnerung an die gefallenen Kameraden, verspricht.

In einer anderen Interpretation des Theoretikers Sprengel (2004) wird der Erfolg des *Wanderers* der Verknüpfung der Kriegsdarstellung mit dem romantisierenden Naturschilderungen zugeschrieben, wobei man, durch die zum Teil verklärende Darstellung des Krieges und der homoerotischen und vielleicht auch unrealen Beschreibung Wurches, den Anschein bekommt, dass der Tod Wurche nichts anhaben kann, was wiederum teilhaft mit dem christlichen Segment der zuvor genannten anderen modernen Deutungen übereinstimmt. Sprengel (2004) zieht in seiner Interpretation des Werks und seiner damaligen Wirkung auf das Volk, eine Parallele zu Flex' Tod. Er meint, Flex habe dadurch seinem Werk Authentizität verliehen, indem er selbst zu einem der gefallenen Soldaten, die ihre Leben für ihr Volk

gaben, wurde. Das habe den Effekt des Werks verstärkt und zu seiner Popularität bei den Massen beigetragen.

Trotz der verschiedenen Deutungen des Werks seit seiner Veröffentlichung ist es wichtig den Unterschied zwischen den damaligen, eher aktuellen und der heutzutage modernen Interpretationen zu erkennen. Zuvor, als der Krieg ein relativ aktuelles Thema war, neigte man mehr zu den moralischen und heroischen Deutungen des Werks, und seit dem Ende des 20. und Anfang der 21. Jh. werden in den Interpretationen die gleichen moralischen und heroischen Merkmale und ihre Existenz in der Realität in Frage gestellt und kritisch bearbeitet.

9. SCHLUSSFOLGERUNG

Das Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten* ist ein zum Teil autobiografisch, in dem Flex seine Erlebnisse und Eindrücke aus dem Ersten Weltkrieg spiegelt. Flex gibt seinen Lesern einen sehr guten und zum Teil realen Einblick in die Kriegserlebnisse, deren Zeuge er persönlich war. Durch seine Beschreibungen und Schilderungen der Kriegereignisse und durch die gegebenen Einsichten in die Denkweisen der beiden Hauptfiguren und in ihr Verhältnis gibt er den Lesern die Möglichkeit sich in die Lagen der Soldaten und Kriegsfreiwilligen aus dem Krieg zu versetzen. Trotz seines bescheidenen Figurenaufbaus gelingt es Flex in seinem Werk eine größere Anzahl von Leitmotiven darzustellen, die sich in seinem Werk gegenseitig vervollkommen, wie z. B. Wurches Tod, der Heldenkult, das Gemeinwohl des Volkes, die Kameradschaft der Soldaten, die Wandervogelorganisation u. Ä. Zum leichteren Verstehen des Werks und leichter Darstellung der Kriegereignisse trägt auch der einfache und deutliche Aufbau des Werks, der den Lesern eine gute Einsicht in die Gedankenströme und Gefühlswelten der Figuren gibt. Weiterhin tragen zum besseren Verständnis der Figuren die lyrischen Elemente des Werks bei. Die lyrischen Elemente, die von den Figuren als eine Art Kommunikationsart benutzt werden, geben den Lesern eine Einsicht in die Ausbildung der Figuren und damit in ihren gesellschaftlichen Stand, aber auch in ihre Sichtweisen und Einstellungen dem Leben gegenüber.

Betrachtet man den Text eher aus sozialhistorischer Sicht, kann man die Unzufriedenheit eines bestimmten Anteils des Bürgertums erkennen. Innerhalb dieser Sicht gab es eine gesplante Haltung zum Krieg. So versuchten die Älteren den Kaiser vom Krieg abzureden, doch trotzdem versprachen sie die Unterstützung der Jungen im Kampf. Der Generationskonflikt der Alten und Jungen führte unter anderem zur Gründung der Wandervogelorganisation, deren Anhänger mit allen Mitteln den Fesseln der Älteren und der Gesellschaft entfliehen wollten. Die Unzufriedenheit war auch in den Arbeiterschichten stark ausgeprägt, wegen der Mobilisation der Männer und Jugendlichen für den Krieg, weil nur die Frauen, Kinder und Alten zurückblieben und es an Arbeitskraft mangelte.

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr fiel die Kämpfermoral der Soldaten, was auch Spuren unter den Bürgern hinterließ. Um die Kämpfermoral der Soldaten zu stärken und den Krieg als einen wichtigen Teil der deutschen Ideologie zu machen, entwickelte die deutsche Regierung die Kriegspropaganda und nutzte verschiedene Werke der sogenannten Kriegsliteratur zu diesem Zweck aus. Die Kriegsliteratur bilden Werke, die über den Krieg berichten, als über etwas Positives und Grandioses. Als eines der wichtigsten Werke, die zur

Kriegspropaganda genutzt wurden, gilt das damals beliebte Werk *Der Wanderer zwischen beiden Welten*. Der Krieg wurde dann nicht nur an den geografischen Fronten gegen andere Länder geführt, sondern auch innerhalb des deutschen Landes, und zwar in der Auseinandersetzung der Kriegs- und der damals entstandenen Antikriegsliteratur, die gegen die Fortführung des Krieges war und ein schnelles Ende des Gleichen beschwört. Die Kriegsliteratur stärkte in der Zwischenkriegszeit (vor dem Zweiten Weltkrieg) als *Der Wanderer zwischen beiden Welten* sogar in den schulischen Alltag zur Anwendung kam. Die Nationalsozialisten nutzten dieses Werk und andere kriegsbefürwortende Werke in der Kriegspropaganda für den neuen Krieg und auch in der schulischen Erziehung, um das Volk zu einem neuen Krieg zu überreden, was am Ende in den Zweiten Weltkrieg resultierte.

Trotz der verschiedenen Interpretationsweisen von Flex' Werken, in diesem konkreten Beispiel des *Wanderers*, ist die Popularität des Werks unbezweifelbar, wozu nicht nur die realen Beschreibungen von Plätzen und Ereignissen beitrugen, sondern auch die Beschreibung der Hauptfigur im Lichte des Heldenkults. Die Hauptfigur, die im Werk als hochintelligenter, geschickter und gehorsamer Wandervogel beschrieben wird, deren Lebenssinn es ist, für sein Volk zu sterben, gibt vielen Lesern die Möglichkeit, sich mit ihm zu identifizieren oder in ihm den gefallenen Sohn, Bruder oder Freund zu sehen. Dadurch, dass das Werk seine Leserschaft so gut anspricht und anhand der damaligen politischen und gesellschaftlichen Lagen und Problemen, blieb die Popularität dieses Werks mehrere Jahrzehnte erhalten, während es zur Mobilisierung des Zweiten Weltkriegs genutzt wurde.

Die Charakteristiken der Kriegsliteratur wurden vielmehr in die Sphäre der schulischen Erziehung übertragen, in der sie von der Regierung als meinungsbildende Elemente genutzt wurden, um ihre Herrschaft und Ansichten zu schützen. Die langzeitige und vielfältige Beschäftigung mit diesem Werk und seine Aktualität sicherten dem Werk, wie auch seinem Autor, Walter Flex, einen Platz in der deutschen Nationalgeschichte. Obwohl sich die Popularität des *Wanderers* durch die Jahre verminderte, ist dieses Werk weiterhin ein unumgebares Thema der Literaturwissenschaftler, die ihre moderne Sicht des Werks in ihren Interpretationen darstellt, wobei auch einige der Leitmotive und der vom Werk vermittelten Ideale analysiert und in Frage gestellt werden.

Die Literatur ist ein populäres Medium für die Auseinandersetzung mit den aktuellen gesellschaftlichen Situationen oder Problemen und auf diese Weise werden die aktuellen Ereignisse und Problemstellungen oft von mehreren Seiten und Wissensperspektiven behandelt. So werden auch im *Wanderer* die aktuellen Ereignisse, Stellungen und Gefühle

behandelt. Den Lesern werden mit diesem Werk Informationen über die Kriegereignisse geliefert, Mitgefühl und Trost geboten und zum Teil auch Stolz auf die Soldaten und die Nation geweckt. Genau diese Elemente halfen bei der Popularisierung des Werks und der Polarisierung im Raum der Interpretationen.

LITERATURVERZEICHNIS

Arndt, Karl J. (1937). *Gesammelte Werke by Walter Flex*. In: Books Abroad, 11 (3), S. 342.

Beutin, W., Ehlert, K., Emmerich, W., Hoffacker, H., Lutz, B., Meid, V., Schnell, R., Stein, P. und Stephan, I. (1994). *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart; Weimar: J.B. Metzler Verlag.

Bock, S. (1984). *Wirkungsbedingungen und Wirkungsweisen der Antikriegsliteratur in der Weimarer Republik*. Zeitschrift für Germanistik: 5 / 1, S. 19 – 32.

Flex, W. (1916). *Der Wanderer zwischen beiden Welten*. (Quelle (zuletzt angesehen 22.04.2018): <http://gutenberg.spiegel.de/buch/der-wanderer-zwischen-beiden-welten-1-5535/3>)

Giese, G. (1937). *Politische Pädagogik und Staatswissenschaft*. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft: 97 (3), S. 389 – 444.

Kater, M. H. (1985). *Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933*. In: Geschichte und Gesellschaft, 11 (2), S. 217 – 243.

Klose, W. (Hgg.). *Deutsche Kriegsliteratur zu zwei Weltkriegen*. Stuttgart: Reclam, 1984.

Knab, J. (1999). *Verklärung und Aufklärung: Von den Heldenmythen der Wehrmacht zur Traditionspflege der Bundeswehr*. In: Sicherheit und Frieden (S+F), 17 (2), S. 96 – 105.

Koch, G. (1994). *Anmerkungen zu Walter Flex. Die „Ideen von 1914“ in der deutschen Literatur: Ein Fallbeispiel by Raimund Neuss: Traditionen und Traditionssuche des deutschen Faschismus*, (Hgg.) Hubert Orłowski und Günter Hartung. In: Zeitschrift für Germanistik, 4 (2), S. 444 – 445.

Koch, L. (2006). *Der Erste Weltkrieg als Medium der Gegenmoderne. Zu den Werken von Walter Flex und Ernst Jünger*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Kühne, T. (2006). *Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH

Kuhn-Osius, E. (2010). *Germany's Lessons From the Lost „Great War“: Pacifist Andreas Latzko and Bellicist Walter Flex*. In: Peace Research 42 (½), S. 23-51.

Offizier, M. (2012). *Vom heldenhaften Führer zum einsamen Deserteur. Zum Wandel der Motive von Männlichkeit in der deutschen Kriegsliteratur*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH

Reulecke, J. *Eine junge Generation im Schützengraben*. (Hrsg.) Dirk van Laak. In: *Literatur, die Geschichte schrieb*. Göttingen: 2011, S. 151 – 164.

Spits, J. (2008). *Der Erste Weltkrieg als Medium der Gegenmoderne. Zu den Werken von Walter Flex und Ernst Jünger* by Lars Koch, *Walter Flex und Ernst Jünger*. In: *Monatshefte*, 100 / 2, S. 303 – 305.

Sprengel, P. (2004). *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918: von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*. München: C. H. Beck.

Weigel, S., Parnes, O., Vedder, U. und Willer, S. (Hgg.): *Generation. Zur Genealogie des Konzepts – Konzepte von Genealogie*. München: Wilhelm Fink Verlag, 2005.

ANHANG

Wildgänse rauschen durch die Nacht

Wildgänse rauschen durch die Nacht
Mit schrillum Schrei nach Norden –
Unstäte Fahrt! Habt acht, habt acht!
Die Welt ist voller Morden.

Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt,
Graureisige Geschwader!
Fahlhelle zuckt, und Schlachtruf gellt,
Weit wallt und wogt der Hader.

Rausch' zu, fahr' zu, du graues Heer!
Rauscht zu, fahrt zu nach Norden!
Fahrt ihr nach Süden übers Meer –
Was ist aus uns geworden!

Wir sind wie ihr ein graues Heer
Und fahr'n in Kaisers Namen,
Und fahr'n wir ohne Wiederkehr,
Rauscht uns im Herbst ein Amen!